Einzelpreis 70 [illegible].

Redaktion und [illegible]rwaltung: Prag, II., N[illegible]anka 14.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich .... Kč 16.—
vierteljährlich .. „ 48.—
halbjährig .... „ 96.—
ganzjährig .... „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

9. Jahrgang. Sonntag, 1. September 1929. Nr. 205.

Neue Kämpfe in Palästina.

Zusammenstöße in Kairo.

London, 31. August. „Daily Mail" meldet aus Jerusalem, daß dort weitere 35 Juden in den Straßen verwundet wurden und daß gestern starke Infanteriepatrouillen mit aufgepflanztem Seitengewehr die Straßen durchzogen. Truppenabteilungen wurden von den im Hafen von Haifa liegenden britischen Kriegsschiffen zum Schutze jüdischer Kolonien entsandt.

Erst jetzt treffen, laut „Daily Mail", Einzelheiten über die Grausamkeiten ein, die in Motza, der jüdischen Molkerei in der Nähe von Jerusalem, begangen wurden. Araber griffen die Kolonie an und setzten die Ställe in Brand. Das darin befindliche wertvolle Vieh kam in den Flammen um. Die Leichen der kleinen Kinder, die während des Angriffes getötet wurden, wurden in die Flammen geworfen.

Weiter meldet „Daily Mail" aus Kairo, daß vorgestern bei einem Zusammenstoß der Polizei mit Demonstranten zahlreiche Personen verletzt wurden. Sowohl in Damaskus als auch in Beirut fanden am Abend erneute Kundgebungen statt. In Beirut bleiben die Läden weiterhin geschlossen. Es herrscht große Erregung.

Aus Jerusalem berichtet „Daily Mail" noch, daß die ernsteste Nachricht gestern aus Akko, 12 Meilen nördlich von Haifa, kam. Dort fanden neue Unruhen statt. Eine starke Abteilung britischer Truppen ist aus Haifa dorthin gesandt worden.

•

Weitere Verschärfung der Lage?

London, 31. August. „Daily News" berichtet aus Jerusalem: Der jüdische Vorort Telphioth auf dem Wege nach Bethlehem, der schon einmal von Arabern geplündert worden war, wurde erneut von ihnen angegriffen. Eine Kompagnie britischer Soldaten schlug die Araber unter Verlusten zurück. Unter den Arabern in Jerusalem gärt es stark. Sie erwarten Hilfe aus dem Transjordanland und Syrien. Der Korrespondent erfährt von gutunterrichteter Seite, daß bei dem Ausbruch der Unruhen in Jerusalem letzte Woche nur etwa 40 britische Beamte in der Stadt anwesend waren.

•

Ungenügender Militärschutz.

London, 31. August. Reuter berichtet aus Jerusalem: Die nach Safed entsandten militärischen Verstärkungen konnten nicht verhindern, daß eine Gruppe von Arabern einige jüdische Häuser angriff. Man nimmt an, daß neun Juden getötet und 20 verwundet wurden. Das jüdische Eigentum wurde schwer beschädigt.

„Daily Herald" zu den Palästina-Unruhen.

„Daily Herald", das Blatt der Labour-Party und also jetzt Regierungsorgan, schreibt zu den Palästinaunruhen:

„Der neuen Arbeiterregierung, die die Hände vollauf zu tun hat, ist jetzt ein durch ihre Vorgänger lange vernachlässigtes Problem zur Lösung überlassen worden. Unsere erste Pflicht als Mandatare ist es, dafür Sorge zu tragen, daß keine weitere solche Vorfälle sich in Jerusalem ereignen können. Doch das bedeutet nur den ersten Schritt. Die normalen Bedingungen in dieser alten Stadt können nur dann erst wiederkehren, wenn auf beiden Seiten die Mißstände beseitigt und unsere Bedingungen des Mandates genau untersucht worden sind. Diese schweren Differenzen zwischen den Arabern und Juden können nur beseitigt werden, wenn eine Basis auf wirklicher Gerechtigkeit und religiöser Freiheit gefunden wird. Wir wissen, es ist keine leichte Aufgabe, doch wir sind überzeugt, daß die Regierung nicht ablassen wird, bevor nicht jeder Stein so umgedreht wurde, daß Sicherheit das Resultat ist. Und dies ist der einzige Weg."

Schluß im Haag.

Einsetzung von Unterausschüssen.

Haag, 31. August. (Eigenbericht.) Unter den Klängen von Chorälen wurde um 1 Uhr die Haager Konferenz nach vierwöchentlicher Dauer geschlossen. In einer vorläufigen nicht öffentlichen Schlußsitzung wurde der Vorsitz an Stresemann übertragen, der aber diesen für die sachlichen Beratungen zeitweise wieder an Jaspar zurückgab. Nach Beendigung der sachlichen Arbeiten wurden kurze Reden gehalten, unter denen die von Snowden allgemein auffiel. Humoristisch bemerkte er, daß er es gewesen sei, der hier den meisten Aerger hervorgerufen habe, aber er hoffe, daß hier ein Teil europäischer Wiederaufbau geleistet worden sei, und dankte besonders Jaspar für seine unermüdliche Verhandlungsführung. Der erste Teil der Haager Konferenz ist damit beendet. Das Protokoll ist noch nicht von den Delegierten, sondern nur von den Präsidenten der Konferenz, Jaspar, und vom Generalsekretär unterzeichnet worden. Die endgültige Unterzeichnung durch alle Delegierten wird nach amtlicher Schätzung Anfang Oktober stattfinden, wenn inzwischen die Kleinarbeiten der Unterkommissionen vorliegen werden. Es sind dies folgende: Ein Unterausschuß neben dem Organisationskomitee, ein Unterausschuß für die Sachlieferungen, ein Unterausschuß für die Ueberleitung und Liquidierungen, ein Komité für die Befreiungsschulden für die Nachfolgestaaten, das wahrscheinlich in Lausanne tagen wird und schließlich ein Juristenkomité, das das gesamte Werk der Sachverständigen zum Schlusse einer Plenarsitzung vorlegen wird. Zwischen Briand und Stresemann werden noch die Verhandlungen zur definitiven Regelung der Saarfrage aufgenommen werden, welche ununterbrochen in Paris durchgeführt werden sollen.

*

Schluß auch im Finanzkomité.

Haag, 31. August. Das Finanzkomitee der Haager Konferenz hat heute vormittags seine Arbeiten beendet. Das Schlußprotokoll ist fertiggestellt. Es enthält verschiedene Anlagen und zwar:

1. Die Vereinbarungen zwischen den Gläubigermächten untereinander und zwischen Deutschland und den Gläubigermächten über die neue Verteilung der deutschen Leistungen.

2. Die Neuregelung der Sachlieferungen, wozu eine Unteranlage für den Fall eines Moratoriums und die Sachlieferungen in diesem Falle, ferner eine zweite Unteranlage über das italienisch-englische Kohlenabkommen und die Annahme eines Teiles der italienischen Quote durch Frankreich gehören. Mit Bezug auf das englisch-italienische Kohlenabkommen hat Deutschland zu diesem Kohlenabkommen einen Vorbehalt gemacht.

3. Ein Reglement für die Uebergangsperiode einschließlich der gestern getroffenen Regelung über die Leistungen Deutschlands während der Zeit bis zum Inkrafttreten des Young-Planes.

4. Die Einigung über die Frage der Besatzungskosten und die Gründung einer gemeinsamen Kasse für die Kosten, die nach dem 1. September dieses Jahres aus der Besatzung entstehen.

Es wurde dem Ministerpräsidenten Jaspar überlassen, den Zusammentritt und den Tagungsort der verschiedenen Unterkommissionen und ebenso Zeit und Ort für die Schlußkonferenz zu bestimmen.

•

Unterredung mit Snowden.

London, 31. August. „Daily Herald" veröffentlicht eine Unterredung seines Haager Vertreters mit Snowden, in der dieser u. a. ausführte: Die Annahme des Young-Planes zugleich mit einem Abkommen über die Beendigung der Besetzung des Rheinlandes wird viel dazu beitragen, die Kriegshärten zu vermindern. **Der Young-Plan bietet beträchtliche Vorteile sowohl für Deutschland als auch für seine Gläubiger.** Die Tatsache allein, daß die finanziellen Verpflichtungen Deutschlands jetzt endgültig begrenzt sind, muß günstig auf die innere Wirtschaft aller Länder wirken. Einer der größten Vorteile, die aus dem Young-Plan für Deutschland entspringen, ist die Beseitigung aller äußeren Kontrollen über die Finanzen und die Wirtschaft Deutschlands. Die Deutschen können die Erwartung hegen, daß ihre Wohlfahrt infolge dieser Tatsache zunimmt.

*

Das im Kriege beschlagnahmte Eigentum

Deutschland will nicht verzichten.

Haag, 31. August. (Tsch. P.-B.) In der heutigen Vormittagssitzung des Finanzkomitees kam es noch einmal zu einer ziemlich scharfen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Gläubigermächte und den deutschen Delegierten. Es wurde von Deutschland verlangt, daß es eine Verzichtserklärung abgebe, die sich auf alle Entschädigungen namentlich auf die Liquidationserlöse aus dem beschlagnahmten deutschen Eigentum erstrecken sollte. Man verständigte sich jedoch angesichts des hartnäckigen deutschen Widerstandes schließlich dahin, daß eine besondere Unterkommission für die Weiterbehandlung dieser Frage eingesetzt wird.

•

Die Welt schuldet Henderson Dank.

London, 31. August. Die Nachricht von der Einigung in der Rheinlandfrage im Haag ist in London in allen Kreisen ohne Unterschied der Partei mit größter Befriedigung aufgenommen worden. Sämtliche Blätter zollen dem Anteil Anerkennung, den Außenminister Henderson am Zustandekommen des Rheinlandabschlusses gehabt hat. Der konservative „Evening Standard" betont, daß Hendersons politischer Erfolg nicht geringer zu bewerten sei als Snowdens Triumph auf finanziellem Gebiet. Der „Daily Herald", das Blatt der Arbeiterpartei, stellt fest, daß der Völkerbundrat diesmal in einer gesunden Atmosphäre zusammentreten werde. Der Beschluß, Deutschland von der Demütigung der Rheinlandbesetzung zu befreien, werde zweifellos einen mächtigen friedenfördernden Einfluß haben. Die Welt schulde Henderson, auf dessen Bemühungen die Rheinlandräumung vor allem zurückzuführen sei, ungeheuren Dank.

Macdonald hat heute an Henderson ein Telegramm gerichtet, worin er ihm seine Glückwünsche für die ausgezeichnete vollbrachte Arbeit ausspricht.

•

Das wichtigste Problem: Die Abrüstung

Aeußerung Macdonalds.

London, 31. August. (Tsch. P.-B.) Premierminister Macdonald, der heute vormittag nach Paris und Genf abgereist ist, äußerte sich während der Fahrt nach Paris einem Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus gegenüber eingehend über die Ergebnisse der Haager Konferenz, über die Aussichten der kommenden Genfer Tagung und der Marineabrüstungsverhandlungen. Hinsichtlich der Haager Konferenz erklärte der Premierminister, die Ergebnisse der Konferenz werden sich zweifellos zum Besten Europas auswirken und dem Völkerbund von größtem Nutzen sein.

Zu den bevorstehenden Beratungen in Genf erklärte Macdonald, die Fakultativklausel werde zweifellos einer der Punkte sein, mit denen er sich zu beschäftigen haben werde. Das Abrüstungsproblem bleibe die große Frage der Politik des Völkerbundes. Es kommt vor allem darauf an, eine internationale Abmachung zu erzielen, denn eine Verständigung zwischen zwei Nationen biete weit mehr Sicherheit als ein paar Schiffe, Regimenter oder Fliegergeschwader.

Vormarsch in den Betrieben.

Der Betrieb — das ist die Keimzelle, der Urnährboden, die natürlichste Heimstätte des Klassenkampfes. Hier stehen Arbeiter mit ihren nackten Forderungen um entsprechenden Ertrag ihrer Arbeit, um Recht und Freiheit und Schutz, Tag für Tag dem Unternehmer gegenüber, der nur ein Recht kennt, das Recht auf das unablässige Anschwellen seines Beutels, seines Bauchs, seiner Macht.

Es war selbstverständlich, daß die Kommunisten, als sie an die Zerschlagung der proletarischen Gesamtfront schritten, zuerst diese Front in den Betrieben zu besetzen suchten und es war ebenso verständlich, daß hier, wo es um das tägliche Brot, um die Freizeit, um die Sicherung der Gesundheit und des Lebens des Proleten geht, der sogenannte Radikalismus der Bolschewisten auf fruchtbaren Boden fiel, daß hier, wo die Solidarität, die Schicksalsgemeinschaft der Arbeiter sinnfälliger als anderswo in Erscheinung tritt, das kommunistische Vorwärtsdrängen in den Gefühlen der Belegschaften, die als solche eine geschlossene Macht gegen den Unternehmer bilden, lauteste Resonanz fand.

Der Betrieb — das ist aber nicht nur Keimzelle und Nährboden, sondern das ist auch Schule des Klassenkampfes. Und hier war es, wo selbst ohne geringste Kenntnis sozialistischer Theorien und Grundsätze das Grundgesetz des Klassenkampfes gerade durch die kommunistische Arbeit nach und nach wie in den ruhigen so auch in den Feuerköpfen Erkenntnis werden mußte: das Gesetz nämlich von der notwendigen Einheit und Geschlossenheit des proletarischen Kampfes. Und in dieser Schule des Betriebs, der kapitalistischen Produktionsstätte, lernten und lernen die Arbeiter, ob sie wollen oder nicht, daß Radikalismus, Kompromißlosigkeit, revolutionäre Entschlossenheit zu jeder Stunde zwar sehr notwendige und ideale Eigenschaften in der Auseinandersetzung mit dem Klassengegner sind, daß ihnen aber jeder reale Erfolg versagt bleiben muß, wenn sie nicht gepaart sind mit der Fähigkeit und dem Willen zu kühler Ueberlegung, mit Kenntnis der Machtverhältnisse auf der eigenen Seite und auf der des Gegners und — mit Verantwortungsbewußtsein.

Die Kommunisten haben in den acht Jahren ihres gewerkschaftlichen Auftretens die Arbeiter durch eine sehr harte, aber wahrhaftig durch eine Lebensschule geführt, deren Unterrichtsresultate die Absolventen nicht vergessen werden. Einer Reihe anfänglicher Scheinerfolge steht eine unübersehbare Kette schwerer Niederlagen gegenüber. Mit dem Verratsgeschrei über jede Lohnkrone, die die „Reformisten" den weltrevolutionären Ansprüchen der kommunistischen Führer zu wenig forderten, hat's begonnen, mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Gewerkschaftspolitik, mit Krach und Spaltung in den eigenen Reihen hat's vorläufig geendet. Einmal, zweimal, dreimal ist der Arbeiter in seinem revolutionären Drang, in seinem wirtschaftlichen Elend, in seinem Haß gegen die schreienden Ungerechtigkeiten der kapitalistischen Ordnung bereit, seine Haut für gleißnerische Parolen zu Markte zu tragen; einmal, zweimal, dreimal macht er, dem jedes Mittel im Kampf gegen den Stärkeren recht sein muß, den ewigen Wechsel der Parolen mit. Dann aber, wenn er sich immer wieder zum Narren gehalten sieht, wenn er dahinter kommt, daß er nicht Subjekt, sondern Objekt dieser Parolen ist, wenn er sieht, wie er statt aus dem Elend heraus —, in das Elend immer tiefer hineingewirtschaftet wird, und wenn ihm schließlich bewußt wird, daß er nur Spielball in den Händen von Leuten ist, die sich in radikalen Forderungen überbieten, nicht um dem Arbeiter zu helfen, sondern um in der internationalen Parteiresidenz Gnade zu finden — dann endlich reißt dem Langmütigsten die Geduld, siegt im leidenschaftlichsten Kopf die Vernunft.

Nun denn: die Geduld ist gerissen, die Vernunft siegt. Die Arbeiter, die bei den Kommunisten Lehrgeld in den Betrieben zahlten, verlassen in immer größeren Scharen die bolschewistische Unglücksschule des Proletariats. Wo immer es Wahlen in Betriebsausschüsse gibt, zeigen sie den Wiederaufstieg der freien Gewerkschaften, Mißerfolge und Niederlagen der Kommunisten. Vor Kurzem meldeten wir den Wahlsieg im Eisenwerk in Rothau: der Internationale Metallarbeiterverband gewann an zweihundert Stimmen und zwei neue Mandate zu seinen bisherigen zehn; just so viel, als die Kommunisten verloren. Gestern vermerkten wir den Sieg der freien Gewerkschaften in den Witkowitzer Eisenwerken; auch dort ein großer Stimm- und erheblicher Mandatsgewinn des Metallarbeiterverbandes (des Prager Verbandes) und ein Massenstimmenverlust (1521!) der Kommunisten; von ihren fünf Mandaten bleiben ihnen nur zwei. (Es ist zu hoffen, daß dieses Abwirtschaften der Kommunisten, die ihr Bekenntnis zur Einheitsfront durch zwei Kandidatenlisten bewiesen, nun bald auch das Abwirtschaften der Radikalinskis vom anderen Flügel der Nationalsozialisten, zur Folge haben wird, die ihre alte Position dort nur durch den nationalen und Richtungsstreit innerhalb der Arbeiterschaft behaupten können.)

Aber nicht nur in der Schwerindustrie — in den Komotauer Mannesmannwerken, die die Kommunisten vor Jahren fast überrannten, bilden jetzt die freien Gewerkschaften wieder die stärkste Gruppe — auch in den Großbetrieben der anderen Branchen weicht der kommunistische Einfluß dem erneuten Vordringen des freigewerkschaftlichen Gedankens. Das zeigt sich beispielsweise in der Textilindustrie, deren Arbeiterschaft sich endlich von dem dort geradezu katastrophalen Wirken der Moskauer befreit, das zeigt sich auch anderwärts: in der Pötschmühle, diesem ehemaligen Sammelpunkt des südböhmischen Kommunismus, hält diesem die freie Gewerkschaft bereits wieder die Wage!

Dieser Vormarsch der freien Gewerkschaften in den Betrieben erfüllt uns mit großer Freude. Er ist die Gewähr dafür, daß nun, da der kommunistische Bann sich bricht, die Erfolge der Arbeiter in den Betriebs- und Branchenkämpfen sich kräftig steigern werden, daß wir in der Auseinandersetzung mit der herrschenden Klasse — welche Auseinandersetzung eben im Betriebe beginnt — bald wieder ein gutes Stück vorwärtskommen werden. Und was die einzelnen Wahlergebnisse anlangt, so freuen sie uns schließlich auch deshalb, weil sie am wirksamsten das blöde kommunistische Schlagwort von der „Verbürgerlichung" der Sozialdemokratie widerlegen; die vierhunderttausend deutschen sozialdemokratischen Wählerstimmen suchten die Kommunisten gewissermaßen als minderwertig hinzustellen, indem sie behaupteten, daß das zum größten Teil „Kleinbürgerstimmen" wären. In der Hölle von Witkowitz, bei den Hochöfen von Rothau, im Chemischen Paradies in Aussig bei den vollen Schüsseln von Mannesmann und Spiro, stehen diese Kleinbürger! Und daß sie in immer größeren Scharen den Rattenfängern von Moskau davonlaufen und sich wieder zu den alten Gewerkschaften bekennen, denen sie Aufstieg, Fortschritt und Sieg verdanken, ist uns freudige Sicherheit dafür, daß nun auch der alte sozialdemokratische Gedanke in den Betrieben bald die Alleinherrschaft antreten wird!

Von der Gablonzer Musterpolizei.

Geraume Zeit, nachdem wir den Fall Budjarek und die Schobermethoden der Gablonzer Staatspolizei ans Licht der Oeffentlichkeit gezogen haben, erinnerten sich auch die Kommunisten der Aufgabe, gegen den Polizeiterror aufzutreten. Grundsätzlich und gern kämpfen sie nur gegen die Polizei, wenn der Polizeipräsident ein Sozialdemokrat ist. Und so wenig dagegen einzuwenden ist, daß Polizeirohheiten als solche auch dann qualifiziert werden, wenn der Chef der Polizei ein Sozialdemokrat ist, so wenig etwa wir uns gescheut haben, über die Praktiken der Berliner Polizei das gebührende Urteil zu fällen, so grundfalsch, also echt kommunistisch ist es wieder, die Polizei dann ruhig gewähren zu lassen, wenn man den Kampf gegen sie nicht gegen die Sozialdemokratie ausnützen kann. Die Kommunisten entschlossen sich also spät und nicht gerade begeistert, einen Teil ihres kostbaren Raumes dem Kampf gegen die Sozialdemokratie zu entziehen und dem gegen die Gablonzer Prügelpolizei zu widmen.

Nun kommen aber auch die Völkischen dahinter, daß hier etwas nicht in Ordnung ist und die sonst dem blutigen Handwerk die Huldigung nicht weigern, die Schober als einen Nationalhelden anbeten und 90 tote Proletarier für einen gesunden Aderlaß der verhaßten Gegner halten, steuern nun Material gegen die Polizei bei. Aus einem Reichenberger deutschnationalen Blatt können wir darum einige Stimmen über die Gablonzer Polizei zitieren, die eine Ergänzung des schon Bekannten darstellen, aber dazu beitragen sollen, daß es nicht zu früh in Vergessenheit gerate.

Da schreibt dem deutschnationalen Blatt ein Leser:

Donnerstag, den 1. August ging ich den Weg Annagasse—Wustungergasse zu meiner Schwester Auf dem Rückwege um 9 Uhr ging meine Schwester ein Stück mit, ich aber schlug den Heimweg Richtung Rathausgasse ein. Auf einmal hörte ich Geschrei von Passanten, die alle schnell liefen. Ich mußte mitlaufen. Beim Café Bergmann fing mich ein Wachmann beim Rockkragen und arretierte mich ohneb Grund und Ursache. Ich leistete Folge. Ohne ein Wort zu sagen, brachte er mich zur Wachstube, wo meine Personalien aufgenommen wurden.

Dann erwischte mich ein Wachmann beim Hals und gab mir Ohrfeigen, ein zweiter Wachmann schlug mich von der anderen Seite und ein dritter nahm den Gummiknüppel und schlug derart, daß ich mich nicht rühren konnte.

Mit blauroten Flecken wurde ich in die Zelle geschafft, wobei mir nochmals mit dem Gummiknüppel auf den Rücken geschlagen wurde. Nun war Ruhe bis 3 Uhr früh. Um diese Zeit holten sie mich wieder aus der Zelle und schlugen neuerdings. Leider Gottes waren jetzt vier Man anwesend: ein Oberinspektor, ein Inspektor, zwei Wachleute. Dann mußte ich sitzen bis 2. August, halb 11 Uhr früh, zu welcher Zeit ich mit anderen wie ein Schwerverbrecher auf das Kommissariat geführt wurde. Dort wurde ich zu 48 Stunden Arrest unbedingt verurteilt. Das war mein Heimweg vom 1. auf den 2. August. R. S., Gablonz a. N.

Ein anderer berichtet:

Wie jeden anderen Abend ging ich auch am Donnerstag, den 1. August zur Talsperre, um mir von dort das Konzert, welches an diesem Tage im Strandhotel stattfinden sollte, anzuhören. Von einer Demonstration der Kommunisten hatte ich nicht das geringste Wissen. Ahnungslos ging ich, da es im Strandcafé ganz ruhig war, einige Schwimmer beobachtend, über die Talsperrenkrone heim. Dazu kam es aber nicht. Als ich von der Mauer auf die Ringstraße —Eck Fischergasse trat, empfing mich ein Wachmann, der mich nach meinem Woher und Wohin fragte. Auf meine Antwort hieß er mich weitergehen. Ich tat dies. Nach einigen Augenblicken kam derselbe Wachmann mit dem Ruf: „Das ist ja der, der auf der Bastei Steine geworfen hat," zurückgelaufen und nahm mich fest. Er brachte mich auf ein mit Polizisten beladenes Auto, mit dem ich zur Wachstube im Rathause fuhr. Auf meine Frage, warum ich verhaftet wurde,

bekam ich als Antwort einen Faustschlag ins Gesicht. Nach meiner Visitierung traktierte man mich mit Faustbieben ins Gesicht und einem Tritt ins Knie, auf dem noch heute die Wunde sichtbar ist.

Ich wurde in die Zelle Nr. 2 geführt, in welcher ich bis 12 Uhr nachts warten mußte. Nachdem ich meine Sachen wieder bekommen hatte, brachte man mich in das Kommissariat in der Talstraße. Von dort wurde ich um halb 2 Uhr nachts mit dem Auftrage, Freitag früh 9 Uhr wieder zur Stelle zu sein, freigelassen. Als ich mich Freitag früh punkt 9 Uhr dort meldete, sagte man mir nach einigem Warten, daß der Wachmann, der mich angeblich als Steinwerfer wiedererkannt hat, augenblicklich nicht hier sei. Man werde mich, wenn ich gebraucht werde, rufen. Seitdem habe ich nichts mehr davon gehört.

Ausdrücklich bemerkt sei, daß ich am Donnerstag, den 1. August gar nicht am kritischen Platze, also auf der Bastei war.

R. W., Gablonz a. N.

Ein ärztliches Zeugnis, das dem deutschnationalen Blatt zur Verfügung gestellt wurde, lautet:

Herr A. F., 28 Jahre alt, Gürtler in Gablonz, wurde heute von mir untersucht und folgender Befund erhoben:

Knapp oberhalb des linken Ohres eine zirka zwanzighellergroße Rötung und Schwellung mit Druckschmerzhaftigkeit. Auf der linken Wange bogenförmig ein Kratzeffekt, 2 Zentimeter lang, ein Kratzeffekt 1 Zentimeter lang. Die Gegend um das Jochbein stark druckschmerzhaft. Auf dem oberen Rande des linken Schulterblattes eine zirka kleinhandtellergroße Blutunterlaufung und Schwellung. Am unteren Rande des Schulterblattes eine fünfkronengroße Hautaufschürfung mit Rötung und Schwellung und starkem Druckschmerz. Am linken Oberschenkel eine 10 Zentimeter lange Blutunterlaufung, die sich schräg gegen die Kniekehle hinzieht. In der linken Kniekehle eine zirka fünfkronengroße Blutunterlaufung mit Schwellung und Druckschmerz.

Der Untersuchte gibt an,

die Verletzungen durch Schläge mit der Faust und Gummiknüppel erlitten zu haben. Der Befund steht in keinem Widerspruche mit diesen Angaben.

Gablonz a. N., am 2. August 1929.

Unterschrift des Arztes.

Wir sind neugierig, was der Herr Cerny dem Parlament über die Gablonzer Polizei erzählen wird. Daß er zum Reden gebracht wird, soll unsere Sorge sein!

Sie lassen über die Restgutsbesitzer nichts kommen!

Die Landbündler regen sich über die Anfrage des Abgeordneten Leibl auf.

Die öffentliche Anfrage des Abgeordneten Genossen Leibl an die zuständigen Ministerien, ob bei der Unwetter-Hilfsaktion den Restgutsbesitzern tatsächlich eine Vorzugsbehandlung zuteil werden soll, hat in der landbündlerischen Presse sofort ein gehässiges Echo gefunden. Am meisten regt sich die Saazer „Heimat" auf, die mit ihren ständigen persönlichen Angriffen auf Genossen Leibl schon viel für die Popularität des „roten Kleinbauernführers" getan hat. Das Blatt liefert unfreiwillig einen Beweis seiner politischen Beschränktheit, indem es schreibt, unter Restgutsbesitzern seien „selbstredend" die „ehemaligen Großgüterbesitzer" zu verstehen. Daß durch die Bodenreform ein neuer Grundadel geschaffen wurde, der auf Regimentsunkosten aufgepäppelt wird, will der Presseunschuld vom Saazer Lande nicht beifallen. Sie fragt ahnungslos: Mama, was ist ein Restgutsbesitzer? Man vernehme die schröcklichen Drohungen, welche die „Heimat" sodann gegen den Abgeordneten Leibl ausstößt:

„Wir möchten Leibl raten, mit derlei abgeschmackten albernen, einen gewissen Zweck verfolgenden Pauschalverdächtigungen nicht so unvorsichtig herumzuhauen, denn das könnte ihm sehr unangenehm werden. Wer die bisherigen Verteilungslisten in der Presse verfolgt hat, weiß, daß obige Beschuldigung eine lügenhafte Aufmachung ist, bezweckend wie gewöhnlich, die kleinen gegen die großen Landwirte aufzuwiegeln. Die Verteilung der bisher bereitgestellten Unterstützungsgelder liegt in unbedingt verläßlichen reinen Händen und wird fast zu sehr nach dem Maßstab verteilt, daß vornehmlich solche berücksichtigt werden, welche in ihrer Existenz am meisten bedroht sind."

Fürwahr, eifriger könnte ein Regierungsblatt wie die „Ceskoslovenska Republika" die absolute Gerechtigkeit unserer Behörden bei der Verteilung von Unwetter-Aushilfen nicht verteidigen. So müssen wir nun dem schwach entwickelten Kombinationsvermögen der Landbündlerpresse ein wenig nachhelfen und die Frage aufwerfen, ob sie auch z. B. für die national und politisch einwandfreie Verwendung der Fonds des Bodenamtes beide Hände ins Feuer legen kann? Liegt denn die Möglichkeit gar so ferne, daß die Unwetterschäden zum Anlaß genommen werden, um von dieser Seite her den mehr oder weniger betroffenen Restgutsgewinnern wieder mal tüchtig unter die Arme zu greifen? Ist das keine Angelegenheit, die die beteiligten Ministerien, die Oeffentlichkeit und vor allem die kleineren Unwettergeschädigten interessiert?

Wie wäre es, wenn die „Heimat", statt in blindem Sozialistenhaß immer wieder nach der falschen Seite auszuhauen, einmal untersuchen würde, für wieviel Jahre dem neuen Restgüteradel des Saazer Landes wegen „Gefährdung seiner Existenz" die Steuern geschenkt wurden? Oder ist die Landbündlerpresse nur dazu da, unter allen Umständen die Interessen des Großgrundbesitzes zu vertreten?

Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von **Aluizio Azevedo.** 5

Joao Romao begnügte sich nun nicht mehr damit, seine Waren von einheimischen Grossisten zu beziehen. Er lernte die Vorteile, direkt aus Europa zu importieren. Statt zum Beispiel Wein flaschenweise zu kaufen, bekam er ihn jetzt in Fässern aus Portugal, und die übliche Beimischung von Wasser und einheimischem Rum ermöglichte es ihm, das vorteilhafte Wunder zu vollziehen und aus einem Faß zwei zu machen. Butter und Käse kamen direkt von den Bauernhöfen, und auch alles andere wurde von Produzenten bezogen. Joao hatte eine große Abneigung gegen Mittelsmänner und Kommissionäre, aber er überwand dies Vorurteil so weit, daß er einige seiner eigenen eingeführten Waren anderen Kaufleuten, die in kleinerem Maßstabe Geschäfte betrieben, mit anständigem Verdienst überließ.

Aeußerlich hatte sich sein Unternehmen sehr verändert. Die „quitanda" war aufgelöst worden, denn beim Gemüsehandel war wenig zu verdienen, und das Restaurant nahm alle Erzeugnisse des Gartens in Anspruch. Nach hinten hinaus wurde neben der Küche ein Schuppen gebaut, der als Schlafraum diente, und das frühere Schlafzimmer wurde zum Laden hinzugenommen. Das war jetzt ein richtiger Basar, wo man alles bekam. Nicht nur Eß- und Trinkbares, sondern allerhand sonstige Artikel — Küchengeräte, Teller, Bürowaren, weite Ueberziehhosen, gedruckte Kattune, garnierte Strohhüte, billige Parfüms und Seifen, seidene Taschentücher, auf denen sentimentale Verse gestickt waren, juwelengeschmückte Haarkämme, herrliche Ringe und Ohrgehänge, die letzteren zu erstaunlich billigen Preisen.

Und immer war der Laden voll. Das Geschäft blühte, und das Nebenzimmer, wo Bertoleza ihr Essen verabreichte, war gewöhnlich mit Arbeitern vom Steinbruch und den Fabriken der Umgebung angefüllt, die ihre Abende essend, trinkend und schwatzend in dem dicken Qualm verbrachten, zu welchem zahlreiche Pfeifen, der Bratendunst vom Fisch und ein halbes Dutzend Oellampen beisteuerten.

Joao Romao versorgte sie in jeder Beziehung, diente ihnen sogar im Notfall als Bankier, wenn irgendein Unglücklicher vor dem Zahltag leere Taschen hatte. Und das war ein so alltägliches Ereignis, daß nur wenige Arbeiter ihren Lohn ausbezahlt bekamen, ohne einen Teil bei dem haushälterischen Portugiesen zu lassen. Der Zinsfuß betrug acht Prozent monatlich, das war höher als in den Leihämtern, aber, worauf Joao die Freunde, die er unterstützte, hinwies, er vertraute ihnen ja, während der Pfandleiher ihnen ihre Uhren abverlangte.

Im selben Maß, wie sich das Mietshaus vergrößerte, rissen sich die Leute darum, einzuziehen und warteten nicht einmal, bis die Farbe getrocknet war. Es lag für Arbeiter in der bequemsten Gegend Botafogos. Besonders beliebt war es bei den Leuten vom Steinbruch, deren Arbeitsfeld sich ganz in der Nähe befand.

Miranda kochte vor Wut.

„Eine Mietskaserne!" schrie er außer sich. „Eine Mietskaserne! Verdirbt mir dieser Schenkwirt mit seiner dreckigen Mietskaserne da vor meinen Fenstern mein ganzes Haus."

Er machte seinem Zorn Luft, schwor Rache und beklagte sich bei der Obrigkeit über die Wolken von Staub, die sein Haus belagerten, über den höllischen Lärm der Maurer und Zimmerleute, deren Hämmer und Meißel vom frühen Morgen bis zum späten Abend rumorten.

Aber sein Aerger störte in keiner Weise die Fortschritte der Siedlung, deren massige Einzelabteilungen eine nach der anderen die Köpfe erhoben, wie Soldaten in festgeschlossener Reihe: direkt von der „venda" bis beinahe zum Hügel hin, dann mit einer Biegung nach links bis hinunter zu dem schmalen Streifen hinter Mirandas Haus, wo sie jäh abbrach. Das fertige Gebäude umschloß einen rechteckigen Raum, auf den all die Häuser blickten und der den gemeinsamen Hof der fünfundneunzig zusammengezwängten Wohnungen bildete, welche den sichtbar gewordenen Traum von Joaos Dasein vorstellten.

Dem wütenden Miranda erschien das Gebäude wie eine Riesenschlange aus Mörtel und Stein, die bereit war, ihn bei der ersten besten Gelegenheit zu verschlingen. Also beeilte er sich, seine Mauer zu errichten.

„Je eher, je besser", stammelte er. „Der Teufel ist imstande und kommt noch direkt in mein Haus hinein."

Als alles fertig war, machte sich Joao Romao daran, zwischen seiner Besitzung und Mirandas Grundstück eine hohe Ziegelsteinmauer zu bauen, die sich bis zur Straße hinzog, wo sie in einem luftigen, gewölbten Torbogen endete, den eine festliche Lampe aus buntem Glas erhellte und über dem zu lesen war:

Sao Romao-Siedlung
Wohnungen zu vermieten.
Dito Waschwannen.

Die Häuser wurden monatweise, die Waschwannen tageweise vermietet, beides nur gegen Vorausbezahlung. Die Wannen waren in Wirklichkeit kleine, steinerne Becken mit vorne schräg abgeplatteten Rändern, die als Waschbretter dienten. Jedes wurde zu einem halben „Milreis" täglich einschließlich Wasser vermietet, und Seife bekam man in Joao Romaos Laden. Die Hausbewohner wurden beim Gebrauch der Kübel bevorzugt und durften sie kostenlos benutzen.

Der Ueberfluß an Wasser und der reichliche Raum zum Wäschetrocknen im Hof verschaffte den Becken sofort große Beliebtheit, und die Wäscherinnen kamen von weit her, um unter so günstigen Bedingungen zu arbeiten. Und im Augenblick, wo sich das Gerücht verbreitete, eine der kleinen Wohnungen oder auch nur ein Zimmer mit einer einzigen Matratze werde frei, wurde Joao Romao von wartenden Mietern bestürmt.

So entstand hier eine große geräuschvolle und unruhige Wäscherei mit einem Netz von Wäscheleinen. Zu jedem Häuschen gehörte ein Stück Land mit Gemüse und vielleicht einer Blume oder Pflanze — kleine Flecken Grün, welche sich von dem glänzenden Meer trocknender Wäsche, die im Sonnenlicht funkelte, und von der grauen Reihe der Steinbecken abhoben, wo überall fleißige Waschfrauen einseiften, rieben, spülten und wrangen.

Der Hof war feucht und schlüpfrig; überall Schmutz und Schlamm, und die Luft war ständig mit Seifendunst erfüllt. Aber hier, mitten in dieser Umgebung, begann sich eine kleine Welt zu regen, zu wachsen und sich zu entfalten — etwas Lebendiges, das hier geboren zu sein und hinzugehören schien, etwas für sich, eine Generation, die aus dem Schlamm der Mietskaserne entsprossen war und sich eben diese Mietskaserne ganz und gar zu eigen machte.

Zweites Kapitel.

Während der zwei folgenden Jahre blühte die Siedlung auf und wurde ständig beliebter und bevölkerter. Miranda fauchte und ächzte hinter seiner Mauer und konnte sich nicht mit dem sprießenden Wohlstand und dem regen Leben und Treiben unter seinen Fenstern befreunden. Es kam ihm vor wie ein ungeheures, schädliches Unkraut, dessen giftige Dämpfe ihm ins Gesicht gehaucht wurden, während sich seine Wurzeln wie tödliche Schlangen unter ihm ringelten und sich jeden Augenblick vom Boden aufrecken konnten, um ihn zu vernichten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Nationalsozialist als Propagandaredner der Aktivisten.

Nicht zum erstenmal tritt der nationalsozialistische Senator Jesser im Ausland als Fürsprecher des Aktivismus auf. Kurz nach der Bildung des Bürgerblockkabinetts bereiste Herr Jesser Deutschland, um den Brüdern im Reiche von den großen Erfolgen des Aktivismus zu berichten. Auch bei anderen Anlässen brach er eine Lanze für seinen Freund Spina und dessen politische Richtung. Es ist aber weder seine Privatsache noch die Parteisache der Nationalsozialisten, wenn er in Genf auf dem Minderheitenkongreß von einer „Entspannung" infolge der Mitarbeit deutscher Parteien an der Regierung spricht. Wir zitieren den Bericht der „Bohemia" über das Auftreten Jessers:

„Bei der Tagung des Nationalitätenkongresses erstattete Senator Dr. Jesser den von uns bereits angekündigten Bericht, worin er, anknüpfend an das vorhergegangene und von uns vor wenigen Tagen wiedergegebene Referat des Senators Dr. Medinger, zunächst feststellte, daß die Teilnahme deutscher Parteien an der Regierung zwar eine gewisse Entspannung nach sich gezogen hat, daß sich die staatliche Verwaltung nicht mehr so unbedingt in den Dienst nationaltschechischer privater und wirtschaftlicher Organisationen stellt, daß in der Gesetzgebung wenigstens das objektive Gesicht gewahrt wird, daß aber von einer grundsätzlichen Abkehr von der Nationalstaatspolitik der Umsturztage nicht gesprochen werden kann."

Man kann auch der Ansicht sein, daß die „Entspannung", soweit sie überhaupt festzustellen ist, darauf zurückgeht, daß der Tschechisierungskampagne einfach der Atem ausgegangen ist. Wenn Jesser aber schon die tägliche und dauernde Demütigung der deutschen Regierungsparteien für die Ursache der fragwürdigen „Entspannung" hält, dann müßte er der Wahrheit die Ehre geben und in Genf berichten, daß man uns in den Jahren der deutschen Mitregierung unter Mitwirkung deutscher Parteien durch die Verwaltungsreform und das Gemeindefinanzgesetz die letzten Reste der Selbstverwaltung genommen hat. Das verschweigt Herr Jesser. Der nationalsozialistische Senator macht den Aktivisten die Mauer, er hat nicht nur nichts gegen ihre antisoziale Politik einzuwenden, auch ihr Verrat an den nationalen Interessen läßt ihn kalt.

Man wäre wirklich begierig, einmal von der nationalsozialistischen Partei zu erfahren, wieweit die Meinung des Herrn Jesser auch ihre Meinung ist. Jedenfalls ist sie für sein Auftreten verantwortlich!

Zierhut.

An dem Festessen, mit welchem — allerdings nicht für die gesamte Armee — die heurigen Manöver in Mähren abgeschlossen wurden, nahm auch der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, der Landbündler Zierhut teil: Die „Prager Presse" berichtet nun, daß Zierhut

„in einer deutschen Ansprache die Ueberzeugung ausdrückte, daß die Angehörigen der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei ihre Pflicht als Soldaten ehrlich und ehrenhaft erfüllt haben und erfüllen werden."

Man muß sich diese Worte merken, falls die Herrschaften wieder einmal ihr antimilitaristisches Herz entdecken werden.

„Demokratie ist Diskussion."

Wegen einer Aeußerung in der Bezirksvertretung — drei Monate schweren Kerkers!

Am 28. August wurde der kommunistische Bezirksvertreter Seibt, Sekretär des Zwickauer Textilarbeiterverbandes, vom Kreisgericht in Reichenberg wegen einer in der konstituierenden Sitzung der Bezirksvertretung in Friedland abgegebenen programmatischen Erklärung auf Grund des Schutzgesetzes zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. Obwohl schon jedem Nachtwächter bekannt ist, daß kommunistische Reden und Erklärungen nichts anderes sind als leerer Schall und trotzdem der Angeklagte selbst erklärte, daß die Sache nicht so ernst gemeint war, indem er sagte: „Wir wollten nichts erreichen . . . .", erfolgte dieses harte Urteil. Aus der Verhandlung ging hervor, daß der Vorsitzende der Bezirksvertretung, der Bezirkshauptmann Tesař, wegen der inkriminierten Aeußerung die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet hatte, was jedenfalls auch eine treffliche Illustration zur tschechoslowakischen Demokratie ist. Ja, ja! „Demokratie ist Diskussion!"

Die Kommunisten werden natürlich mit diesem Urteil ihr verloren gegangenes Prestige wieder auffrischen wollen, und der arme Teufel von Bezirksvertreter muß mit seiner schweren Kerkerstrafe dafür aufkommen.

Die kommunistischen Führer am 1. August.

Was der Abg. Peter erzählt.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß der ehemals kommunistische Abgeordnete Peter in Odrau aus der kommunistischen Partei ausgetreten ist. Aus der Begründung dieses Schrittes des Abgeordneten führen wir noch folgendes an:

Wahrhaftig, die Bourgeoisie hat sich keinen besseren Helfer wünschen können als die heutige Führung der K. P. C. Denn in ein, zwei Jahren werden sich wieder Leute finden, und sagen, daß die rote Gewerkschaftsbewegung abermals in den Händen opportunistischer Elemente ist und werden eine neue vielleicht ultralinke Gewerkschaftsbewegung gründen und so wird sich das ständig zum Schaden der Arbeiterklasse wiederholen. Die kommunistische Führung hat die Verschlechterung der Kollektivverträge und den Hinauswurf hunderter Arbeiter aus den Betrieben verschuldet, um die sich niemand aus den roten Gewerkschaften kümmert.

Ueber den mißlungenen 1. August äußert sich Peter folgendermaßen:

Der 1. August 1929 hat sonnenklar den vollständigen Krach der neuen unfähigen Führung gezeigt. Ein Teil der Genossen der Führung hat sich einfach von der Polizei sicherstellen lassen, ein anderer Teil lief aus Furcht vor der Polizei davon und die anderen führenden Funktionäre haben sich in eine solide Illegalität verkrochen, daß zum Beispiel in Ostrau fünf Tage vor der Aktion einer vom andern nichts gewußt hat. Die Funktionäre und Vertrauensleute haben vergebens in die Fenster der Sekretariate der K. P. C. in Mähr.-Ostrau geschaut, ob jemand auf der Bildfläche erscheint, aber niemand ließ sich blicken. Deshalb kann ich mit Leuten von diesem Schlage nicht zusammenarbeiten und kann nicht die Verantwortung tragen von der Arbeiterklasse und meinen Wählern für das Hazardspiel der Führung der K. P. C.

Mut gehört also nicht zu den hervorstechendsten Eigenschaften der kommunistischen Führer.

Kinderarbeit in Sowjetrußland.

Zwei Millionen Kinder als Lohnarbeiter. — Selbst in den landwirtschaftlichen Kommunen arbeiten Kinder zwölf Stunden.

Die allrussische Konferenz der kommunistischen Kinderorganisation, der „Pioniere", die soeben in Moskau getagt hat, hatte sich in Sektionen aufgeteilt, von denen die eine den Problemen der Kinderarbeit gewidmet war. Ueber die Verhandlungen dieser Sektion berichtet die „Prawda" vom 22. August:

„Fünfzig jugendliche Konferenzteilnehmer berichteten zwei Tage lang über Leben und Leiden der zwei Millionen kleinen Landarbeiter, Kindermädchen und Lehrlinge. Mehr über die Leiden und Qualen als über das Leben... In der Ukraine werden die kleinen Landarbeiter fast genau so bedrückt wie im Innern Rußlands. In Weißrußland genau so wie in Sibirien. Im Kaukasus und in Transkaukasien ebenso wie in der Republik Mittelasien. Der kleine Landarbeiter Shukow zog gleichsam die Bilanz, als er über das Landarbeiterleben sagte: Es scheint, Genossen, daß es den kleinen Knechten nirgends gut geht. So sagte es Shukov, und alle übrigen Reden und Berichte waren zu 50 v. H. nur Illustration dieser beklagenswerten These. Wir wollen uns darüber nicht verbreiten. Das Wort haben die Kinder selbst, die es verstanden, in die fünfminutige Redezeit eine oder auch zwei Lebensgeschichten der kleinen Knechte hineinzupressen. So der Pionier Jushakov aus dem Norden: Minderjährige Kinder stellt man bei uns sehr gern ein. Denn was ist so ein Knirps? Er nimmt alles hin, und ihn kann man sehr leicht über den Löffel barbieren. Der Kulak nimmt ihn als „Gehilfen". Der „Gehilfe" ist sieben oder acht Jahre alt, dafür muß er von vier Uhr früh bis Mitternacht arbeiten."

Hört, was andere Kinder erzählen, und ihr werdet begreifen: „Verträge werden bei uns so abgeschlossen. Der Vertreter des Landarbeiterkomitees geht zum Kulak und setzt sich mit ihm gleich an den gedeckten Tisch. Es wird gesoffen, und beim Schnaps einigt man sich. Der Knecht selbst wird gar nicht hinzugeholt. In seiner Abwesenheit wird er versoffen. Wo soll man da noch auf die kleinen Fronknechte Rücksicht nehmen", — berichtet der kleine Buritsch aus Sibirien.

Sehr lebhaft waren nach dem „Prawda"-Bericht in der gleichen Sektion der Konferenz die Debatten über die Kinderarbeit in den „Kollektivwirtschaften", in deren Verlauf das eigenartige Für und Wider des Kinderschutzes erörtert wurde:

„Scharf und kantig wird die Frage aufgeworfen, ob es eine Kinderausbeutung in den Kollektivbetrieben gibt oder nicht. Hier greifen wir auf das Stenogramm zurück. Der Pionier Nasarenko aus Sibirien möge es dem Leser berichten:

In unserer landwirtschaftlichen Kommune geht alles in einen Topf. Wir haben 38 Pioniere außer den vorschulpflichtigen Kindern. Die Pioniere wohnen in Gemeinschaftsheimen. Weder Mutter noch Vater haben zu befehlen. Die Pioniere haben sich vier Kühe geben lassen, um sie nach modernen Anforderungen zu füttern. Zwischen Mädchen und Jungen gibt es in der Arbeit keinerlei Unterschiede . . . Wir machen alles, was die Erwachsenen machen: wir pflügen, eggen, stehen bei Sonnenaufgang auf, weil bei uns alles gemeinsam ist, alles uns gehört.

Ein anderer Pionier aus Sibirien, barfuß und durch irgendetwas bedrückt, steht auf und antwortet sehr fein dem ersten: Hier spricht man von der Kinderarbeit in den Kommunen. In unserer Kommune arbeiten die Kinder zwölf Stunden. Sie arbeiten an den Mähmaschinen, und das ist eine sehr schwere Arbeit. Versuch mal, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang an der Mähmaschine zu schaffen! Wir müssen diese Ausbeutung der Kinder beseitigen, zumal unsere Arbeit viel billiger bezahlt wird als die Arbeit der Erwachsenen.

Hier springt der erste Sibirier von der Bank auf. Und ich meine, wenn es eine Kommune ist, so gibt es gar keine Ausbeutung. Man muß bewußt arbeiten und so lange, wie es eben nötig ist. — Und die Antwort: Ja, aber ich meine, Kinder, die noch nicht 14 Jahre sind, sollen nicht mehr als sechs Stunden arbeiten. Ihr Körper ist für so schwere Arbeit nicht vorbereitet, sie werden sich nicht entwickeln. Was wird mit ihnen sein, wenn sie vierzig Jahre alt sind?

So spricht der kleine Redner von „ihnen", und er selbst reicht dem Schreiber dieses kaum bis an die Hüften."

Hinzugefügt sei noch, daß es „in der Sowjetunion nach annähernden Schätzungen 540.000 als Feldarbeiter beschäftigte Kinder gibt, 300.000 arbeiten in der Heimindustrie, 375.000 als Hirtenjungen, 750.000 als Kindermädchen. Insgesamt sind also rund zwei Millionen Kinder als Lohnarbeiter beschäftigt. Außerdem werden viele Kinder auf dem Lande als „Familienangehörige" ausgebeutet." So der „Trud" am 18. August.

Die Schwarzen an der Arbeit.

Die Klerikalen verbreiten in vielen Orten ein an die christlichen Eltern gerichtetes Flugblatt „eures Seelsorgers", worin unter starken Ausfällen gegen die ††† Freidenker für den Besuch des Religionsunterrichtes durch die Schulkinder agitiert wird.

Das Ganze ist nach dem albernsten klerikalen Rezept abgefaßt. Zunächst muß Christus herhalten, der seine Apostel beauftragt habe, alle Völker zu lehren: aber doch nicht, um sich gegenseitig im Kriege abzuschlachten und einander wirtschaftlich sowie politisch zu unterdrücken, wozu die Kirche ja stets ihren Segen gibt. Die Berufung auf den Massenmörder Napoleon, daß „Religion sein muß" ist nicht sehr glücklich gewählt. Uebrigens wird jeder beliebige Kapitalist beschwören, daß „dem Volke die Religion erhalten werden muß", damit es sich leichter ausbeuten läßt und mit dem Lohn im „besseren Jenseits" vorlieb nimmt. In dem kindlich-einfältigen Flugblatt fehlt auch nicht die erschröckliche Drohung, daß kein Priester zum Begräbnis jenes kommt, der sein Kind nicht mehr in die Religionsstunde schickt. Welcher denkende Mensch läßt sich durch derlei mittelalterlich anmutende Mätzchen einschüchtern? Schon der große Philosoph Spinoza sagt mit Recht, daß ein freier Mann am wenigsten an den Tod denkt und die menschliche Weisheit der Betrachtung des Lebens, nicht des Todes bedeutet. Aber freie Menschen kann die Romkirche nicht brauchen, da sie über Staat und Gesellschaft unumschränkt herrschen will.

Als Hauptschlager wird auf eine unkontrollierbare Notiz eines klerikalen Blättchens Westböhmens hingewiesen, wonach in der österreichischen Strafanstalt Garsten ein Seelsorger einen intelligenten studierten Mann traf, der seine Mutter erwürgte — er war natürlich absichtlich konfessionslos erzogen. Man kann den Spieß leicht umdrehen: Tausende Verbrecher sind gut religiös erzogen worden! Auf einen konfessionslosen Verbrecher kann man spielend Dutzende Geweihte und Gesalbte zählen, die sich eben, wie das Flugblatt so „gescheit" sagt, nicht nach der Religion richteten. Die Geschichte erzählt uns, daß dies vielfach auch bei den ganz „Unfehlbaren" im reichsten Ausmaße der Fall war. Der bekannte Philosoph Schopenhauer hat eben vollständig recht, wenn er behauptet, daß echte Moral und Sittlichkeit von keiner Religion abhängig ist. Darum ist auch das klerikale Geschrei von den schlechten „gottlosen" Menschen einfach lächerlich.

Alle denkenden Eltern sollten im Hinblick auf das geistig-öde, in der Form verletzende Flugblatt sagen: nun erst recht, unsere Kinder sollen nicht durch die Religionslehrer in Widerspruch mit den übrigen (weltlichen) Lehrkräften kommen und mit leeren Formeln belastet werden. Nichts ist für aufgeweckte Kinder geisttötender und niederdrückender als das Einbläuen von Regeln, die sie noch weniger begreifen als ein Erwachsener.

Wenn Religion nach der Angabe des famosen Flugblattes so notwendig ist, wie das Essen und Trinken, werden die jungen Menschen nach der Schule, wenn sie erhöhte Urteilskraft haben, schon selbst zur iKrche kommen. Wozu also der Druck, die „christlichen Drohungen und die Verleumdung der Freidenker?? J. Sch.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse steht im Solde Eurer

Ausbeuter

In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt.

Friede im Osten.

Aussicht auf Beilegung des Konflikts.

Moskau, 31. August. (Taß.) Der Stellvertreter des Volkskommissärs für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, teilte dem deutschen Botschafter Dr. von Dirksen mit, daß die Sowjetregierung bereit sei, den Antrag der chinesischen Regierung betreffend die Unterzeichnung einer gemeinsamen Deklaration über die friedliche Regelung des Konfliktes anzunehmen, behalte sich jedoch vor, einige Aenderungen an den Vorschlägen Chinas vorzunehmen. Gleichzeitig übergab er dem deutschen Botschafter den von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Text der Deklaration.

•

Der russische Vorschlag.

Moskau, 31. August. (Taß.) Der von Litwinow dem deutschen Botschafter Dr. von Dirksen übergebene Text der gemeinsamen Deklaration lautet: „Beide Teile erklären, daß sie sämtliche zwischen ihnen schwebenden Streitfragen gemäß der Abmachung vom Jahre 1924 lösen und insbesondere die Bedingungen des Ankaufes des Ostchinesischen Bahn gemäß Artikel 9 der Nankinger Abmachung entscheiden werden.

Beide Teile ernennen unverzüglich in gehöriger Weise Bevollmächtigte für eine Konferenz zur Lösung aller im obigen Artikel erwähnten Fragen.

Beide Teile glauben, daß die nach dem Konflikte entstandene Lage der Ostchinesischen Bahn geändert werden muß, gemäß den Pekinger und Mukdener Abmachungen vom Jahre 1924 und daß über alle diese Aenderungen durch die im obigen Artikel vorgesehene Konferenz entschieden werden wird.

Die Sowjetregierung empfiehlt, daß die Verwaltung der Ostchinesischen Bahn sofort einen Direktor und Vizedirektor ernenne. [illegible]

Bucharins Sünden.

Die Internationale Presse-Korrespondenz der Komintern druckt einen Artikel der „Prawda" ab, in dem die Absetzung Bucharins begründet wird. Der Artikel zeichnet sich durch eine ungewohnt höfliche Diktion gegenüber dem Abgesägten aus, anerkennt seine großen Verdienste um die Partei, beweist also — da doch kein Kommunist ohne Grund dem anderen anständig begegnet —, daß hinter Bucharin beachtliche Kräfte zu stehen scheinen.

Als erster grober Verstoß Bucharins gegen die Linke der Partei wird seine Haltung zur Bauernfrage und zur Politik auf dem Dorfe angeführt. Bucharin vertritt seit längerer Zeit die Auffassung, man müsse die Entwicklung des Dorfes in kapitalistischem Sinne beeinflussen, die freie Marktwirtschaft und die Kulaken fördern; nur so hofft er die Agrarkrise überwinden zu können. Die offizielle Linie ist aber antikulakisch und will das Bündnis mit den Mittelbauern (Erhöhung der Getreidepreise) bei Förderung des genossenschaftlichen Betriebes.

Schwerer hat sich der Theoretiker der Komintern durch seine Abweichung zu den Versöhnlern vergangen, besonders durch sein Sympathisieren mit den deutschen Rechten, das auf dem VI. Kongreß zutage trat.

Weiter beurteilte er die internationale Entwicklung falsch, indem er die inneren Gegensätze des Kapitalismus unterschätzte, wodurch der Eindruck entstand, die Komintern setze alles auf die eine Karte des Krieges. — Es ist interessant, daß hier zugegeben wird, daß die Sozialdemokratie die offizielle (und nunmehr als fehlerhaft erkannte) Politik der Kommunisten ganz richtig einschätzte. Die „Prawda" schreibt: „Eine solche Folgerung (nämlich, daß nur der Krieg eine revolutionäre Situation schaffen könne) schläferte die revolutionäre Aktivität der kommunistischen Parteien ein (haben wir Sozialdemokraten immer behauptet) und gab Anlaß zu einer demagogischen Agitation der Sozialdemokratie, die erklärte, daß die Komintern, die die breiten Massen der Arbeiterklasse gewinnen will, alles auf die Karte des Krieges setzt."

Es war also doch so, denn Bucharin war damals ja der offizielle Führer!

Viertens hat er Opposition gegen den „Fünfjahrplan" gemacht und bezweifelt, daß die Sozialisierung sich in dem geplanten Tempo vollziehen würde. Diesen seinen Kampf gegen die „Generallinie" der Partei (das ist die augenblicklich richtigste, wichtigste, allergenaueste Linie) habe er nicht aufgegeben, sondern bald versteckt, bald öffentlich weitergeführt.

Die Auseinandersetzung mit Bucharin zeigt, daß die führenden Männer der Komintern, ihre gewandtesten Dialektiker, an dem sozialistischen Aufbau und an der kommunistischen Taktik verzweifeln. Denn wenn Bucharin die These vertritt, daß der Kapitalismus erstarke, daß die Sozialisierung auf dem Dorfe unmöglich sei und daß man alles auf die eine Karte des Krieges setzen müsse, so heißt das eben, daß er den ganzen Bolschewismus für bankerott ansieht und nur im Kriege noch eine Chance erblickt. Daß der führende Theoretiker, Freund Lenins und, wie es scheint, mächtige Fraktionsführer, diese „Kapitulanten-" und wir möchten richtiger sagen Katastrophentheorie predigt, beweist nur den Zusammenbruch des Leninismus als Theorie.

Tagesneuigkeiten.

Livius und das Leben.

Gestern hat sich der 16jährige Gymnasiast Johann B. in der Wohnung seiner Eltern erhängt; auf dem Tische lag aufgeschlagen ein lateinisches Buch: „Titus Livius. De urbe condita libri." Johann B., der Sohn eines Tischlermeisters auf der Wieden, war ein guter, fleißiger Junge; aber das Lernen fiel ihm schwer und das Latein war Plage und Qual. Trotzdem mußte er studieren, sich von Klasse zu Klasse mit wachsenden Widerständen, durch das Gymnasium büffeln. Schließlich ging es nicht weiter; zum Semesterschluß des letzten Schuljahres erfuhr er, daß er die Klasse wiederholen müsse. Nun gab es keinen Sommer für ihn, keine Entspannung und keine Rast; er mußte lernen, ununterbrochen lernen, wann man „Ut" mit dem Indikativ und wann mit dem Konjunktiv gebraucht, wann der „Ablativus absolutus" notwendig und wann er verpönt ist — vielleicht ging es doch noch, vielleicht war das Jahr nicht „verloren", wie das in der Sprache vieler Eltern heißt. Und so saß er denn über dem Titus Livius und stopfte sein Hirn mit Vokabeln und grammatikalischen Regeln, mit all den Gesetzen der toten Sprache voll. Gestern früh wollte er eine halbe Stunde Luft schöpfen; er besuchte seinen Vater in der Werkstätte, aber der Vater schickte ihn in die Wohnung zurück, damit er nur ja keine Zeit verliere und das Studium keine Minute lang versäume. Der Knabe ging in die Wohnung zurück; dort war er allein in den leeren Räumen, allein mit seinen Vokabeln und seiner Verzweiflung. Als der Vater heimkam, hing sein Sohn an einem Türhaken, tot. Er hat keinen Brief hinterlassen; aber auf dem Tische lag aufgeschlagen ein lateinisches Buch: „Titus Livius. De urbe condita libri." Das Studium an den Nagel zu hängen, war ihm verwehrt; da hängte er sich selbst an den Nagel.

Aus der A.-Z."

Ein afrikanisches Mietshaus.

70 Todesopfer eines Einsturzes.

Paris, 30. August (Eig. Drahtb.). In Algier ist in der vergangenen Nacht ein von 22 Arbeiterfamilien bewohntes Mietshaus in sich zusammengestürzt. Ueber 100 Personen wurden unter den Trümern begraben. Im Laufe des Freitag-Vormittags konnten 10 Tote und 20 Verletzte aus den Trümern herausgeholt werden. Die Gesamtzahl der Toten soll über 70 betragen.

Die Katastrophe des „San Juan."

Erschütternde Szenen.

New-York, 31. August. Die Morgenblätter bringen zahlreiche Schilderungen von Augenzeugen der Katastrophe des Dampfers „San Juan", die als das schlimmste Schiffsunglück bezeichnet wird, das die Pacific-Küste jemals erlebt hat, insbesondere, weil das Schiff mit so fürchterlicher Schnelligkeit gesunken ist, daß kaum drei Minuten nach dem Augenblick des Zusammenstoßes verflossen waren, als das Meer sich schon über dem Wrack schloß. Es ist nur wenig Hoffnung vorhanden, daß die vorläufige Verlustliste zusammenschrumpfen wird.

Nach dem Zusamenstoß spielten sich die entsetzlichsten Schreckensszenen ab. Die Angstschreie von Frauen und Kindern erfüllten die Luft. Eine Mutter, die ihr Kind zu retten versuchte, schleuderte es an Bord des Tankdampfers, der noch in unmittelbarer Nähe des „San Juan" lag, sie konnte aber selbst den rettenden Sprung nicht mehr tun, da im selben Augenblick die Schiffe auseinandertrieben. Die Passagiere waren sich unmittelbar nach dem Zusammenstoß darüber klar, daß das Schiff im nächsten Augenblick sinken würde. Die elektrische Lichtanlage hatte sofort versagt, was es vielen unmöglich machte, die Schwimmgürtel anzulegen. Viele der Passagiere, die gerettet worden sind, mußten sich retten, so wie sie aus dem Bett gesprungen waren.

*

Paris, 31. August. „New-York Herald" bringt eine Meldung aus San Francisco, daß durch den gestrigen Zusammenstoß des Dampfers „San Juan" mit dem Oeldampfer „Todd" 83 Personen ums Leben kamen.

Im Traum erschossen.

In Nowawes bei Potsdam spielte sich in der Nacht zum Freitag ein tragischer Vorgang ab. Bei der Witwe Lina Groß wohnte der 32 Jahre alte Postbeamte Schwert. Die beiden Leute, die das Schlafzimmer miteinander teilten, hatten sich am Donnerstag Abend früh zu Bett begeben. Nach einigen Stunden wurde Schwert plötzlich durch einen gellenden Schrei geweckt, den seine Freundin ausgestoßen hatte. Schwert, der sehr herzleidend ist, erlitt einen so heftigen Schrecken, daß er in der Annahme, es seien Einbrecher in die Wohnung eingedrungen, sofort nach seiner Pistole griff, die neben ihm auf dem Nachtische lag. Da er den Lichtschalter, der sich an der Wand neben der Tür des Schlafzimmers befand, nicht erreichen konnte, so gab er in seiner Schlaftrunkenheit blindlings einige Schüsse in die Dunkelheit ab. Als alles still blieb, sprang er nach einigen Augenblicken aus dem Bette, schaltete das Licht ein und mußte zu seinem Entsetzen bemerken, daß seine Freundin blutüberströmt in ihrem Bette lag, das dem seinigen gegenüberstand. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod der Frau feststellen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Frau Groß einen schweren Traum gehabt und laut aufgeschrien. Sie richtete sich dabei vermutlich in ihrem Bette auf und wurde so von den Kugeln getroffen, die der Postbeamte in der Dunkelheit abfeuerte. Bis zur völligen Aufklärung des Vorfalls wurde Schwert in Polizeigewahrsam genommen.

Triumphaler Empfang des Zeppelins.

Prunkvoller Einzug in New-York.

New-York, 31. August. Die Morgenblätter heben die herzliche Aufnahme hervor, die Dr. Eckener bei der New-Yorker Bevölkerung gefunden hat. Die zahlreichen Bilder, wie sie die Blätter über den Triumphmarsch den Broadway entlang veröffentlichen, zeigen das dichte Schneegestöber von Papier und Konfetti, das, aus allen Fenstern niedergehend, von der Begeisterung der Zuschauer Zeugnis ablegte. Gestern haben 75.000 Personen den Flugplatz besucht, um das Luftschif zu sehen, das seit gestern abends gemeinsam mit der „Los Angeles" in der Halle liegt. Die Abreisevorbereitungen sind bereits im Gange. Unter anderem hat man die Fracht an Bord gebracht, bis jetzt 3000 Pfund. Darunter befindet sich ein für den König von Spanien bestimmter Funkapparat, weiters wissenschaftliche Instrumente, Schuhe, Maschinenteile, Dentistenbedarf, Oele und Modeartikel.

*

Eine halbe Million im Spalier.

New-York, 31. August. (Reuter.) Dr. Eckener wurde hier ein äußerst herzlicher und prunkvoller Empfang bereitet. Er wurde im Triumph durch die Hauptstraße geführt, wobei ihm eine halbe Million Menschen zujubelten. Die Straße war von Konfetti bedeckt.

*

Er will den Zeppelin beschlagnahmen lassen.

Lakehurst, 31. August. Ein Photograph im Staate New York namens Otto Hillig, der gegen die Betriebsleitung des „Graf Zeppelin" eine Schadenersatzklage im Betrage von 125,000 Dollar erhoben hatte, weil er für den Weltrundflug einen Platz belegt hatte, aber nicht unterkommen konnte, hat beim Gericht von Tomsriver einen Beschlagnahmebefehl auf den „Graf Zeppelin" erwirkt. Der mit der Beschlagnahme beauftragte Sheriff vermochte jedoch den Auftrag nicht auszuführen, indem der Kommandant des Flugplatzes Lakehurst sich weigerte, die gerichtliche Verfügung entgegenzunehmen, da der „Graf Zeppelin" sich auf der Bundesbehörde gehörigem Boden befindet.

Kesselexplosion bei der Königshofer Zementfabrik A. G.

Ein Todesopfer.

Gestern, Samstag, ereignete sich im Kesselraum der Königshofer Zementfabrik A.-G. in Tschischkowitz um 8 Uhr morgens eine Kesselexplosion. Der beim Kessel beschäftigte 29jährige Arbeiter Löwy aus Lobositz erlitt derart schwere Verletzungen, daß er ihnen im Laufe des Tages erlag. Glücklicherweise sind sonst keine weiteren Verletzungen beschäftigter Arbeiter zu melden, auch der Sachschaden ist nicht groß, so daß der Fortgang der Produktion keine Unterbrechung erleidet. Mit den Erhebungen über die Ursache der Explosion, worüber noch keine verbürgten Nachrichten vorliegen, ist die Tschischkowitzer Gendarmerie beschäftigt.

Tobsuchtsanfall der Schauspielerin Marie Orska. Die Schauspielerin Marie Orska, die in Berlin zuletzt in einem englischen Stück auftrat, aber schon einige Tage nach der Premiere wegen ihrer zerrütteten Nerven nicht mehr hatte spielen können, hat Samstag morgens in einem großen Hotel im Berliner Westen, wo sie seit längerer Zeit wohnte, einen Tobsuchtsanfall erlitten. Frau Orska konnte nur mit großer Mühe solange festgehalten werden, bis ein Krankenauto zur Stelle war. Dann wurde sie in die Wittenauer Heilstätte, eine geschlossene Irrenanstalt, eingeliefert.

Ueber die Stiegen hinuntergeworfen und getötet. Der 44jährige amerikanische Staatsbürger Rudolf Kempe, der jetzt aus Karlsbad in Wien eingetroffen war, wurde heute nachts in einem Hause der Kleeblattgasse mit einem Bruch der Schädelbasis aufgefunden. Nach eingeleiteten Erhebungen ist Kempe von der im Hause wohnhaften 28jährigen Agnes Kokesch über die Stiegen hinuntergeworfen worden. Nach Angabe der Kokesch habe sich Kempe nach einem gemeinsamen Gasthausbesuch gewaltsam Eintritt in die Wohnung erzwingen wollen. Die Erhebungen werden fortgesetzt.

Ein mehrfacher Frauenmörder. In Görlsdorf (Neumark) ist der 34 Jahre alte Stallknecht Finger unter dem Verdacht verhaftet worden, seine Ehefrau die am 2. Juli d. J. auf der Bodentreppe ihres Wohnhauses tot aufgefunden wurde, ermordet zu haben. Der Verhaftete, der wegen seiner Rohheit berüchtigt war, ist geständig seine Frau erwürgt zu haben. Außer diesem Morde werden ihm noch zwei andere Verbrechen zur Last gelegt. Seine erste Frau wurde im Jahre 1919 in einem Karpfenteich ertränkt aufgefunden. Die Leiche war mit einem Sack beschwert, in dem sich 80 Pfund Steine befanden. Finger behauptete, damals, die Frau habe Selbstmord begangen. Im Mai 1926 verstarb unter verdächtigen Umständen ein Mädchen, mit dem Finger Verkehr hatte und an dessen Tod er, wie man annimmt, gleichfalls nicht ganz unbeteiligt war.

Ein Rudolf Valentino-Kinderheim in London. Um das Andenken des verstorbenen Filmschauspielers Rudolf Valentins zu ehren, hat sich in London anläßlich des dritten Jahrestages seines Ablebens am 23. August ein Komitee gebildet, das die Gründung eines Kinderheims beim italienischen Spital in London beabsichtigt. Die englischen Zeitungen veröffentlichen einen Aufruf, der „The Valentino Association, 4, Suffolk Square Cheltenham" gezeichnet und von einer Miß M. C. Elliott unterschrieben ist.

„Ich werde dem Vaterlande Söhne schenken." Die italienischen Blätter erzählen folgende Lesebuchgeschichte: „Die zwanzigjährige Hausgehilfin Maria Testa in Tortona hatte von den Bestrebungen Mussolinis gehört, die Zahl der Eheschließungen in Italien und damit auch die Zahl der Geburten zu erhöhen. Sie richtete nun einen Brief an den Duce: „Euer Exzellenz! Ich bin jung, blond, gesund und stark, so daß ich dem Vaterland Söhne schenken könnte. Ich möchte mich gern verheiraten, habe aber kein Geld, um mir die unumgänglich notwendige Ausstattung anschaffen zu können. Ich wende mich an Ihre Großherzigkeit und stets bewährte Freigebigkeit. Helfen Sie mir und ich werde das Versprechen, das ich dem Vaterlande gebe pünktlich einhalten." Der Regierungschef ließ den Fall prüfen. Die Angaben der Maria Testa erwiesen sich als richtig und das heiratslustige Mädchen bekam tatsächlich das Geld von der Gemeinde, um sich die Ausstattung anschaffen zu können. Maria Testa bedankte sich dann in einem überschwenglichen Briefe bei Mussolini. — Wenn sie aber nun Pech hat und lauter Mädchen zur Welt bringt?

Autoverkehr und Papiergeld. Früher war das Papiergeld in den U. S. A. im Durchschnitt ein Jahr im Umlauf, heute muß es bereits nach knapp halbjährigem Gebrauch eingezogen werden, und an dieser welterschütternden Tatsache trägt, so komisch es auch klingen mag, der stets zunehmende Autoverkehr die Schuld. Die Leute nämlich, welche die zur Instandhaltung der Kraftwagen nötigen Materialien kaufen, haben meist ölige Hände, sie bezahlen mit der klebrigen Hand und stecken die gewechselten Banknoten wiederum in die ölige Tasche. Auf diese Weise wird das Papiergeld allzu unsauber: im vergangenen Kalenderjahr mußten genau tausendzweihundert Tonnen Banknoten gegen neue eingewechselt werden. Um diesem Uebel abzuhelfen, haben jetzt die Sachverständigen (in Amerika gibts bekanntlich für alles, aber auch alles, Sachverständige) ein ganz neuartiges Papier hergestellt, das weniger empfindlich ist, und insbesondere durch die Einwirkung von Oel und Fett nicht leidet. Die neue, den Autoverkehr „fördernde" Banknotensorte wird gegen Jahresmitte herausgegeben.

Berühmte Leute in Marienbad. Der berühmtgewordene Autor des Buches „Im Westen nichts Neues" befindet sich in Gesellschaft Carl Laemmles in Marienbad zur Erholung. Ein Pressemann versuchte angeblich die vier „Stars" von Marienbad, nämlich Emil Jannings, Conradt Veidt, Carl Laemmle und Erich Remarque zu einer Teegesellschaft zu laden, hatte aber damit wenig Glück. Veidt und Jannings weichen jedem Interview ängstlich aus.

Tragödie einer Tänzerin. In der Wohnung des tschechisch-nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Klapka hat sich die Tänzerin des Nationaltheaters Zvanka Bápenková angeschossen. Sie wurde schwerverletzt in das Prager Krankenhaus gebracht. Die Tänzerin hatte Beziehungen zu dem erwähnten Abgeordneten unterhalten. Abgeordneter Klapka hat sein Mandat der nationalsozialistischen Partei zur Verfügung gestellt.

Vier Personen von einer Windhose getötet. Ueber die Stadt Rio de Janeiro und ihre Umgebung ist eine sehr heftige Windhose niedergegangen. Drei Wohnhäuser wurden niedergerissen und hiebei vier Personen getötet und sehr viele verletzt.

Drei Arbeiterkinder von einem Felsen abgestürzt. Zwei Kinder des in St. Peter-Ferienstein, bei Leoben, wohnenden Arbeiters Lehregger, der sechsjährige Ludwig und seine fünfjährige Schwester Irene und der fünfjährige Meinhard Orecoutz begaben sich in den Wald, um dort zu spielen. Dabei stiegen sie auf einen steilen Felsen, den sogenannten Kulm. Dort kam Meinhard dem Abgrund zu nahe und stürzte etwa 40 bis 50 Meter tief ab. Eine Passantin sah den Knaben stürzen und gleich darauf die Irene Lehregger. Ihr Bruder Ludwig wollte Nachschau halten und stürzte gleichfalls in die Tiefe. Die drei schwerverletzten Kinder wurden in das Donawitzer Werkspital übergeführt; die beiden Knaben sind am Nachmittag den Verletzungen erlegen. Die kleine Irene erlitt Schenkelbrüche.

Ein Hund beißt einem Kind beide Augen aus. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich dieser Tage in Proßnitz. Die siebenjährige Arbeitertochter J. Prikryl spielte mit dem großen Jagdhund des Ziegeleibesitzers. Obwohl der Hund das Kind sehr gut kannte, schnappte er plötzlich nach der Kleinen und verbiß sich zwischen den beiden Augen des Mädchens. Erst als auf die Hilferufe des Mädchens Leute herbeieilten, ließ der Hund von seinem Opfer ab und lief davon. Der Hund hatte dem Kinde ein Auge ausgebissen und dieses verzehrt, während das rechte Auge ausgerissen war. Das Kind wurde in die Pasteuranstalt nach Prag gebracht. Sein Zustand ist kritisch.

Verhaftung eines Mörders. Vor kurzem wurde in der Sommerfrische Kundratitz bei Leitmeritz der Landwirt Richard Veith von zwei Männern, die einen Einbruch vollführt hatten, bei der Verfolgung der Einbrecher durch einen Revolverschuß in den Kopf getroffen und fiel tot zu Boden. Ein Polizeiwachmann erzählte in einem Gasthause in Leitmeritz den Vorfall und gab auch eine Personsbeschreibung der Täter. Eine anwesende Person erinnerte sich hiebei, daß zwei Männer in diesem Gasthause gewesen seien, die die Absicht hatten, nach Kundratitz zu gehen und äußerten, daß sie wieder demnächst in diesem Gasthause einkehren werden. Tatsächlich kamen diese beiden Männer, die Brüder Wenzel und Franz Musil aus Dolanek bei Raudnitz wieder in dieses Gasthaus und die rasch verständigte Polizei nahm die beiden fest. Bei ihrer Einvernahme waren sie geständig und es kam hiebei zutage, daß den todbringenden Schuß Wenzel Musil abgegeben hat. Beide Brüder wurden der Staatsanwaltschaft in Leitmeritz eingeliefert.

Die Liebe als Heilmittel. Der englische Physiologe Mortimer January gehört zu den meistgelesenen Schriftstellern seiner Heimat. Sein neuestes Buch behandelt das immerhin nicht alltägliche Problem „Die Liebe als Heilmittel", und der Verfasser versucht darin zu beweisen, daß die Liebe eine nicht zu unterschätzende Heilkraft aufweise und den Gesundheitszustand schwächlicher und kränklicher Frauen wesentlich verbessere. Es sollen auch Fälle vorgekommen sein, wo die Liebe und das durch die Liebe hervorgerufene Glücksgefühl ernste Krankheiten wie durch ein Wunder heilte.

Ein Wolkenkratzer von 80 Stockwerken. In New-York soll an Stelle, an der bisher das Waldorf-Auskoria-Hotel gestanden hat, ein Wolkenkratzer von 80 Stockwerken errichtet werden. Das neue Gebäude soll über 3000 Meter hoch werden und Raum für 60.000 Menschen bieten. Die Kosten für den Bau werden auf 250 Millionen Mark beziffert. An der Spitze der Gesellschaft, die den Bau ausführen will, steht der ehemalige Gouverneur Smith des States New-York, der beim letzten amerikanischen Präsidentenwahlkampf als Kandidat der Demokratischen Partei aufgetreten war.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag.

Prag: 10.30—11.15: Schallplattenmusik. 12.20—13.15: (Sendung nach Brünn und Preßburg) Konzert. 15.00—16.00: Schallplattenmusik. 16.30—16.55: Klavierkonzert. 16.55—17.30: Konzert. 17.45: Deutsche Pressenachrichten. 17.50: Deutsche Sendung. Bürgermeister K. R. Fischer, Gablonz: „Böhmische Glasindustrie". 20.30—22.15: (Sendung nach Brünn, Mährisch-Ostrau und Preßburg); Uebertragung aus Wien; Konzert für den mitteleuropäischen Rundfunk. 22.20—23.00: Schallplattenmusik. — **Brünn:** 16.45: Arien und Lieder. 17.45: Deutsche Sendung. Dr. Jakob Simon: Die Temperamente; MUDr. E. Löwenstein: „Giftige und giftige Tiere". — **Mähr.-Ostrau:** 18.00—19.00: Unterhaltungsmusik. — **Preßburg:** 11.15—12.00: (Sendung nach Prag). Konzert. 13.15—13.45: Deutsche Pressenachrichten. 16.00—17.30, 18.00—19.00 und 19.05—20.00: Konzerte. — **London:** 18.45: Mozart-Quartett. — **Brüssel:** 20.15: Konzert. **Königswusterhausen:** 18.00—18.30: Die Gesetzlichkeit der Natur. 20.00: Lieder. 20.15: Populäres Konzert. — **Stuttgart:** 18.15: Der Blinde und sein Hund. 20.00: Kammerkonzert. 21.15: Bunter Abend. — **Leipzig:** 21.15: Dialoge der Weltliteratur. — **Breslau:** 20.00: „Der Freischütz", Oper von Weber. — **München:** 18.00: Zitherkonzert. 20.00: Robert Schumann-Stunde. 21.15: Volkslieder und Tänze von New York bis zum Kap. — **Hamburg:** 19.25: Das neue Großwohnhaus. 20.00: „König Oedipus". Von Sophokles. Uebersetzt und eingerichtet von Hofmannsthal. 22.00 Klassische Musik. — **Königsberg:** 19.45: Neues aus aller Welt. 20.10: Orgelmusik. 20.50: Das Kind in der Dichtung. 21.20: Konzert. — **Frankfurt:** 19.00 Vortrag. 20.00: Symphoniekonzert. — **Wien:** 19.00: Entdeckerreisen in Wald und Flur. 19.30: Die Burg der Babenberger Markgrafen auf dem „Kahlenberg". 20.00: Kammerabend. 20.30: Volkstümliche Wiener Musik. — **Zürich:** 19.00: Der amerikanische Mensch im Spiegel des Europäers. 21.10: Duette für Sopran und Tenor. — **Bern:** 20.00—20.30: Die alkoholfreie Obstverwertung. 20.30—22.00: „Carmen", Oper von Bizet. — **Basel:** 21.15—22.00: Lieder mit Klavier und Laute. — **Genf:** 21.00: „Aida", Oper von Verdi. — **Neapel:** 21.02: „La Sonnambula", Oper von Bellini. — **Kopenhagen:** 20.00: Populäres Streichorchesterkonzert. — **Oslo:** 20.00 Kammermusik. 21.00: Chorvorträge. 22.02: Liederkonzert. — **Hilversum:** 17.41—18.55: Konzert. 19.41—20.40: Orchester. 20.40—22.40: Konzert. — **Budapest:** 17.10, 18.40 und 22.20: Konzerte.

Dienstag:

Prag: 10.30—11.15: Schallplattenmusik. 11.15—12.00: Konzert. 15.00—16.00: Schallplattenmusik. 16.30—17.30: (Sendung nach Brünn und Preßburg). Konzert. 17.50: Deutsche Sendung: Oskar Wiener, Prag: „Vorlesung aus eigenen Werken". 19.00—20.00: Konzert. 20.25—21.30: Orchesterkonzert. 21.30—22.00: Klavierkonzert J. Heßman. — **Brünn:** 12.20—13.15: (Sendung nach Prag und Preßburg). Konzert. 17.30—18.15: Deutsche Sendung. Dir. Kratochvil: Steigerung des Ertrages in der Milchindustrie; MUDr. Hans Zweig: Krampfkrankheiten. 19.05—20.00: Konzert. 20.55—22.00: Konzert. — **Mähr.-Ostrau:** 12.20—13.15: Konzert. 19.05: Schallplattenmusik. 20.30: Böhmische Balladen. 20.55: Populäre Melodien. — **Preßburg:** 11.00—12.00: Schallplattenmusik. 13.15—13.45: Deutsche Pressenachrichten. 16.00: Schallplattenmusik. 17.30—18.45: Konzert. — **Daventry:** 19.30: Orgelkonzert. — **London:** 18.45: Mozart-Quartett. 19.45: Russische Volkslieder. — **Brüssel:** 20.00: Konzert. **Berlin:** 19.00: Violinvorträge. 20.00: Brillante Klaviermusik. 20.15: Orchesterkonzert. — **Königswusterhausen:** 18.55—19.20: Die Gesetzlichkeit der Natur. 19.20—19.45: Der Stand der Abrüstungsfrage in der Welt. 20.00: „Elga", Szenen von Gerhart Hauptmann. — **Stuttgart:** 20.15: „Das Paketboot Tenacity", Schauspiel von Charles Bildrac. 21.30: Kammermusik. 22.00—24.00: Unterhaltungskonzert. — **Leipzig:** 18.05: „Die Erziehung schwieriger Kinder". — **Breslau:** 19.05: Volkslieder aus aller Welt. 20.30: Wie sie starben . . . 21.15: Jazz auf zwei Flügeln. — **München:** 17.30: Zwei Torgeschichten von Hermann Löns. 18.00: Moderne Lyrik am Klavier. 20.00: Der englische Parlamentarismus. 21.30: Zwei Novellen von Arnold Ulitz. — **Hamburg:** 19.25: Sächsisches Bauernleben in Siebenbürgen. — **Königsberg:** 18.45: Stunde der Arbeit. 19.45: Neues aus aller Welt. 20.00: Populäres Orchesterkonzert. — **Frankfurt:** 18.30: Ratschläge für den Gartenfreund. 21.20—22.20: Kammermusik. — **Wien:** 20.05: Volkstümliches Symphoniekonzert. — **Zürich:** 19.35: Moderne Dichtungen. 20.00: Historische Bildnerten. **Bern:** 20.00—20.30: Die Welt vom Irrenhaus aus betrachtet. 20.30—21.00: Konzert. 21.00—22.10: Kammerspiel. — **Basel:** 20.20—22.00: Bunter Abend. — **Rom:** 21.00—21.00: „Der Barbier von Sevilla", Oper von Rossini. — **Mailand:** 21.00—21.00: Orchesterkonzert. — **Kopenhagen:** 20.00: Populäres Konzert. 21.50: Symphoniekonzert. — **Hilversum:** 17.10—18.40: Konzert. — **Warschau:** 18.00: Populäres Konzert. 19.50: Uebertragung einer Oper aus Posen. — **Budapest:** 20.45: Kammermusik.

Der Brief eines guten deutschen Patriotes. Allen guten Deutschnationalen zur Erbauung möge folgendes Schriftstück dienen:

„Ermutigt durch das Interesse, welches Eure erhabene Majestät für einen einfachen Industriellen und die glücklichen Ergebnisse seiner Bemühungen und seiner unerhörten Opfer bewiesen haben, wage ich von neuem, mich Allerhöchst derselben mit der Bitte zu nahen, geruhen zu wollen, beifolgenden Atlas anzunehmen. Er enthält eine Sammlung von Zeichnungen verschiedener in meinen Werkstätten eingeführten Gegenstände. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß besonders die vier letzten Seiten, welche die Gußstahlkanonen darstellen, die ich für verschiedene hohe Regierungen Europas angefertigt habe, einen Augenblick die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf sich lenken dürfen und meine Kühnheit entschuldigen werden. Mit dem tiefsten Respekt, mit der größten Bewunderung bin ich Eurer Majestät untertänigster und ergebenster Diener."

Dieser Brief stammt allerdings aus dem Jahre 1866. Geschrieben aber hat ihn ein großer deutscher Patriot, der untertänigste und ergebenste Verdiener und deutsche Kanonenfabrikant Krupp. Die Majestät aber, an die er gerichtet ist, ist der französische Kaiser Napoleon III., der „Erbfeind". Es braust ein Ruf wie Donnerhall — — —!

Rasche Hilfe. Wie das schwedische internationale Preßbureau berichtet, saß dieser Tage ein Arbeiter bei einem Teleskop und bemerkte, wie etwa 2000 Fuß entfernt, ein junges Mädchen von der Stockholmer Klippe „Kastell" sich ins Wasser stürzte. Er rief sofort die Feuerwehrrettungsstation und eine Stockholmer Redaktion an, während das Mädchen im Wasser mit den Wellen kämpfte. Zwei Seeleute, die inzwischen vorüberkamen, retteten das Mädchen und waren nicht wenig überrascht, als sie aus den Wellen tauchend, bereits Rettungsauto und Tragbahre an der Küste bereit fanden.

Von der Volkssternwarte in Prag auf dem Laurenziberg. Mit Rücksicht darauf, daß die Anlagen auf dem Laurenziberg bereits um 20 Uhr geschlossen werden, ist die Sternwarte im Monate September präzise um 19 Uhr zugänglich (keineswegs ab 19 Uhr) und zwar täglich, ausgenommen den Montag. An Sonn- und Feiertagen ist die Sternwarte außerdem der Oeffentlichkeit auch um 10 Uhr und 16 Uhr zugänglich. Eintrittspreis zwei Kronen pro Person, Studierende, Kinder und Soldaten zahlen 1 Krone. Zu Monatsbeginn wird unter günstigen Verhältnissen der Planet Saturn, verschiedene Nebelflecke und Sterngruppen zu beobachten sein. Vom 7. bis 17. September wird die Luna und mit Monatsende wiederum der Planet Saturn, Doppelsterne, Nebelflecke und Sterngruppen gut sichtbar sein. Der Zugang zur Sternwarte ist in den Laurenziberg-Anlagen oberhalb des Restaurants „Na Rebozizku". Der Eingang erfolgt durch das kleine eiserne Tor an der Hungermauer.

Fachschule für Frauenberufe, Oberleutensdorf. Die Einschreibungen von Schülerinnen für den ersten Jahrgang und für die Lehrwerkstätte mit Wäsche- und Kleidernähen (3. Jahrgang) gelangen Anfang September zum Abschlusse. Die Direktion ist den Absolventinnen zur Erlangung hauswirtschaftlicher, gewerblicher und sozialer Stellungen behilflich. Günstige Unterkunft im Orte. Verbindung mit Brüx durch Straßenbahn.

Längere Kleider?

Noch brütet Sommerhitze über Paris, aber schon haben die maßgebenden Modehäuser ihre Pforten geöffnet, um wenigen Auserwählten ihre neuen Wintermodelle vorzuführen. Wenn man den Berichten Glauben schenken darf, steht eine wahre Revolution auf dem Gebiete der Damenmode bevor. Vor allem werden die Röcke länger, während die Taille ein Stück höher rückt. Grün, Schwarz und Weiß sollen die Hauptfarben der Wintermode werden. Noch größere Umwälzungen scheinen aber auf dem Gebiet des Schmuckes bevorzustehen. Wenn die Pariser Juweliere richtig prophezeien, wird sich die Damenwelt in diesem Winter mit sehr massiven Schmuckgegenständen zieren. Eine Modedame, die etwas auf sich hält, wird im Winter ein riesiges Schmuckstück in Form eines griechischen Kreuzes tragen müssen, das sich aus Amethysten und Perlen zusammensetzt. Riesige Halsketten, aus blauen, roten und grünen Steinen zusammengesetzt, werden sich um den Hals der Dame schlingen, und breite, goldene Zwischenglieder werden diese Ketten noch prunkvoller erscheinen lassen. Den Abschluß einer solchen Kette bildet eine breite Plakette, die aus Jade besteht. An dieser Platte hängt dann noch eine runde Goldkugel. Die neuen Schmucksachen dürften sich nur für kräftige Damen eignen, denn es muß kein Vergnügen sein, derart umfangreiche Schmuckgegenstände während der Dauer eines großen Balles zur Schau zu tragen.

Die Mode ist eins der besten Mittel, der zahlungsfähigen Bevölkerung Geld aus dem Kreuze zu leiern. Aber auch die weniger finanzkräftige Mitwelt unterwirft sich gar zu gern dem Diktat der Mode. Die Damenmode der letzten Jahre ist den Kleiderstoff-Fabrikanten eine Qual. Nicht daß sie ihr ästhetisches Empfinden verletzte. Der Stoffverbrauch ist ihnen zu gering. Oft schon wurden Versuche gemacht, „kleidsame" Langkleider vorzuführen. Bühnen- und Filmstars wurden damit versorgt und photographiert, um dem Langkleid wieder Eingang zu verschaffen. Bisher lehnte jedoch die Damenwelt, wenigstens die junge, mit entzückendem Lächeln ab. Sie will sich den Schritt der Freiheit um Knie und Waden nicht verhängen lassen. Sie weiß, daß diese „Freiheit" auch das Entzücken der Männer weckt. Und schließlich ist ihnen auch die Stoff- und Geldersparnis der heutigen Mode kein Anlaß, der kurzen Mode nicht noch ein langes Leben zu wünschen. Gegen all diese Tatsachen wird der Modeschmerz der Kleiderstoff-Industriellen wohl noch einige Zeit vergeblich ankämpfen. Zum größten Ergötzen der Strumpffabrikanten.

Fachwissenschaftliche Gauvertretertagung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen.

Es gehört zu den Hauptbestrebungen des D. L. L. V. i. B., in seinen Zweigvereinen ein reiches pädagogisch-wissenschaftliches Leben wach zu halten. Die Zweigvereine und Gaue besitzen fachwissenschaftliche Arbeitsstellen und pädagogische Runden, die in die Versammlungen neuzeitliche pädagogische und rein wissenschaftliche Fragen zur Erörterung hineintragen. Die 13 Gaue des Landeslehrervereines entsenden nun alljährlich einen Vertreter zu gemeinsamer Beratung über pädagogisch-fachwissenschaftliche Aufgaben, die dann in den Zweigvereinen zur Durcharbeitung kommen.

Am 23. und 24. August fand in Reichenberg die diesjährige Tagung der fachwissenschaftlichen Gauvertreter statt. Auf die Tagesordnung war der Bericht über die Verwirklichung des im Vorjahre aufgestellten Arbeitsplanes gesetzt. Darüber sprach der Obmann der fachwissenschaftlichen Abteilung, Bürgerschuldirektor Adolf Klinger, Reichenberg. Von den meisten Gauvertretern lagen über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre schriftliche Berichte vor, die der Vorsitzende zusammenfaßte und damit ein erfreuliches Bild über die fachwissenschaftliche Arbeit innerhalb des Landeslehrervereines entfalten konnte.

Für das nächste Jahr wurden nun neue Aufgaben zur Behandlung gestellt. Fachlehrer Josef Schaller, Komotau, brachte als Vereinsaufgabe das Thema „Wirtschaft und Schule" in Vorschlag. Er begründete die Notwendigkeit der Behandlung dieser Frage mit der Behauptung, daß zwischen Schule und Wirtschaft, dann zwischen Lehrer und Wirtschaft nur ein geringer Zusammenhang bestehe und die Forderung des technischen Zeitalters nach tieferer wirtschaftlicher Bildung und nach regerem Interesse für volkswirtschaftliche Fragen zu Recht bestehe. In der Wechselrede wurde die Voraussetzung und die Auswirkung dieses Themas nach allen Richtungen beleuchtet.

Fachlehrer Dr. Alois Mühlberger sprach über die Klassifikation. Die Stellungnahme zu dem gegenwärtigen System geschah unter Rücksichtnahme auf alle möglichen pädagogischen Erwägungen. Die Entscheidung ist entweder auf die grundsätzliche Ablehnung der Klassifikation zu richten oder aber auf die Beibehaltung unter Bedachtnahme auf Abänderung der Anzahl der Wertungsstufen, auf eine besondere Behandlung der Beurteilung oder auf einen Wegfall derselben für das sittliche Verhalten, den Fleiß, der Bürgerkunde und der erziehlichen Handarbeit. Die Vorschläge des Dr. Mühlberger werden ihre Ergänzung durch weitere Fachleute finden. Die Zusammenfassung wird dann die Grundlage für die Durchberatung in den Zweigvereinen bilden.

Fachlehrer Josef Schaller leitete eine eingehende Aussprache über die restlose Durchorganisierung der pädagogischen Arbeitsstellen ein.

Fachlehrer Karl Bergmann, Reichenberg, sprach über die neue Studienreise, die für das Schuljahr 1929-30 nach Deutschland geplant ist. Für die Berichterstattung lag ein umfangreicher Schriftenwechsel mit den Schulämtern und Lehrervereinen jener Städte vor, die in bezug auf das Schulwesen und die Verwirklichung neuzeitlicher Schulreformen vorbildlich für das Reich sind. Es wurden Verhandlungen mit Hamburg, Harburg-Wilhelmsburg, Bremen, Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig, Chemnitz und Dresden gepflogen. Die Gauvertreter entschieden sich für eine Studienfahrt nach Dresden und Magdeburg Anfang Feber 1930. Es obliegt der fachwissenschaftlichen Arbeitsstelle des Landeslehrervereines, im Einvernehmen mit diesen Städten einen genauen Plan für die Besichtigung der Schulen auszuarbeiten.

K. B. — n.

Volkswirtschaft.

Die Keramarbeiter und ihre Aufgaben.

Auf dem bewegten Boden Westböhmens haben die Keramarbeiter, welche in diesem Gebiete ihren Hauptsitz haben, ihre Schule genossen. Frühzeitig vom sozialistischen Geiste erfaßt, gingen sie, neben der Betätigung in der sozialdemokratischen Partei auch daran, ihre Gewerkschaften entsprechend auszubauen, um den Kampf gegen ihre Unternehmer mit Erfolg zu führen. Die Anfänge ihrer gewerkschaftlichen Bewegung fallen bereits in die Jahre 1880 bis 1886 zurück, wo schon in vielen Orten Lokalvereine gegründet wurden, welche allerdings damals hauptsächlich den Zweck verfolgten, reisende Berufskollegen zu unterstützen.

Der geschichtliche und mannigfache Werdegang, den die Organisationen der Keramarbeiter von ihren Anfängen bis zum heutigen Tage mitgemacht haben, verdient einmal in der Geschichte unserer Arbeiterbewegung festgehalten zu werden, doch kann es nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, dies heute zu tun, festhalten wollen wir nur, daß die Gründung der gegenwärtigen Organisation „des Verbandes der Keramarbeiter" im Jahre 1902 in Fischern bei Karlsbad erfolgte. Der Verband sieht daher auf eine 27jährige erfolgreiche Tätigkeit für seine Arbeiterschaft zurück.

Nachdem die langjährigen Verhandlungen zwischen dem Zentralverbande der Glasarbeiter in Tannwald und dem Verbande der Keramarbeiter in Fischern zur Herbeiführung der Verschmelzung beider Verbände im Vorjahre erfolgreich beendet werden konnten, wird auch die bisherige Organisationsform einer besseren Vertretung der Arbeiterinteressen der Glas- und Keramindustrie weichen müssen. Der Sitz der neuen Organisation ist nach Teplitz-Schönau geplant.

In dem 27jährigen Bestande des Verbandes der Keramarbeiter hat derselbe für Unterstützungszwecke an seine Mitglieder ausgegeben: für Streiks K 1,878.217.39, für Arbeitslosenunterstützung K 1,406.470.76, für Krankenbeihilfe und Entbindungskosten K 405.797.68, für Sterberente K 338.838.50, für Fahr- und Uebersiedlungskosten, Notfallunterstützung und Rechtschutz K 119.611.81. Was die Organisation der Keramarbeiter in diesen langen Jahren in zähem opfervollem Ringen für die Verbesserung der Lage der Arbeiter noch außerdem getan hat, können nur jene Arbeiter ermessen, die diese Kämpfe und Verhandlungen mitgemacht haben.

Wie in allen anderen Berufsgruppen haben es auch die Unternehmer der verschiedenen Berufe der Keramindustrie verstanden, die bestandenen Einzelunternehmer in Verbände zusammenzufassen, um den Kampf gegen die Forderungen der Arbeiterschaft mit Erfolg zu führen. Als hauptsächlichste Organisationen der Unternehmer in der Keramindustrie kommen in Frage: für die Porzellanindustrie der Arbeitgeberverband der Porzellanindustriellen der Tschechosl. Republik in Karlsbad, für die Feintonindustrie der Verband der Feintonwarenfabriken in Teplitz-Schönau, für die Kaolin- und Tonindustrie die Keramische Fachgruppe des Deutschen Hauptverbandes in Aussig.

Das Hauptstreben der Unternehmer in allen Fachgruppen der Keramindustrie mit Ausnahme der Kaolingewinnung und dessen Verarbeitung ist darauf eingestellt, durch Einführung neuer Maschinen und Vereinfachung und Mechanisierung der bisherigen Arbeitsmethoden, die Erzeugung zu vervielfachen und immer größere Arbeitsleistungen aus der Arbeiterschaft herauszupressen. Dadurch werden die alten gelernten hochqualifizierten Facharbeiter immer mehr aus der Industrie hinausgedrängt und durch billige weibliche Arbeitskräfte und besonders Jugendliche ergänzt, die ein schwer zu erfassendes Element für die Organisation bilden.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten ist es möglich gewesen, einen bedeutenden Teil der Arbeiterinnen für den Gedanken der gewerkschaftlichen Organisation zu gewinnen und dem Verbande als Mitglieder zuzuführen. Eine der nächsten Aufgaben muß es nun sein, auch die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, die 13.5 Prozent aller Beschäftigten in den Betrieben ausmachen, für die Organisation in größerer Zahl als bisher zu gewinnen.

Die Keramarbeiter waren zu allen Zeiten, neben ihrer gewerkschaftlichen Betätigung, mit eine Kerntruppe der sozialistischen Arbeiterbewegung und werden es auch in Zukunft bleiben.

Ist die Lebenshaltung der Arbeiter billiger geworden?

Wie weltfremd viele unserer Unternehmer sind — so lesen wir im „Gutenberg", dem Organ der Buchdrucker — und wie wenig Einblick sie in das Leben der Arbeiter haben, zeigt sich, wenn gegenwärtig von einer fühlbaren Verbilligung der Lebensmittel von Unternehmervertretern bei Zulagenverhandlungen gesprochen wird. Viele Gewerkschaften führen seit Jahren genaue Aufzeichnungen über die Erfordernisse des Lebensunterhaltes und stellen Vergleiche mit der Vorkriegszeit an. Wie jämmerlich und erbärmlich so ein Arbeiterleben und jenes einer Arbeiterfamilie, abläuft, zeigen die Erfordernisse, die zur Erhaltung einer Familie aufgestellt sind und die z. B. bei einer vierköpfigen Bergarbeiterfamilie im Juni trotzdem 346 Kč 50 h betragen. Welche Arbeiterfamilie hat aber diese Geldsumme für den Unterhalt? Vergleichen wir die Preise einiger wichtiger Lebensmittel mit denen der Vorkriegszeit, so sehen wir, daß

eine Steigerung um das Dreizehn- bis Siebzehnfache

eingetreten ist, daß aber im besten Falle die Löhne höchstens neun- bis zehnfach gestiegen sind. So kostete

1 Kg. Rindfleisch	120 h,	heute 1600 h,
1 Kg. Schweinfleisch	160 h,	heute 2200 h,
1 Kg. Butter	170 h,	heute 2400 h,
1 Ei	5 h,	heute 85 h,
¼ Liter Milch	30 h,	heute 350 h.

Ein Vergleich im Obstpreis ergibt mehr als das Fünfzehnfache, für 1 Meterzentner Kohle zahlte man 240 h, heute kostet der Meterzentner 3600 h. Auch für die Kleidung ist noch immehr mehr als das Zehnfache zu zahlen, selbst für Schuhe. Wer bekommt heute in gleicher Qualität einen Hut, der früher 4 K kostete, um 40 Kč, wer bekommt in gleicher Güte einen Anzug um 480 Kč, der früher 48 K kostete?

Die Preise für Genußmittel, wie Getränke usw., sollen hier gar nicht genannt werden, weil man sich deren Kauf schon lange abgewöhnen mußte.

Wenn es nicht anders geht und wenn die Unternehmer notgedrungen diese Preise zugeben müssen, so muß ihnen zur Begründung, daß die Löhne ausreichend seien, die heutige billige Miete, im Vergleiche zur Vorkriegszeit, jede andere Verteuerung wettmachen. Wie steht es aber heute mit dem Wohnzinse? Selbst in allen alten Häusern ist die Miete vier- bis fünffach gestiegen, die vielen Kollegen, die in den letzten Jahren einen eigenen Haushalt gründeten, müssen aber für Zimmer, Küche und Kabinett 280 bis 500 Kč monatlich und darüber bezahlen. Diese Wohnung hat aber früher nicht mehr als 27 bis 32 K gekostet. In neuen Häusern kosten die Wohnungen durchwegs mehr als den zehnfachen Preis.

Das Gerede über die Verbilligung wird durch folgende Ziffern widerlegt: Der Index der bloßen wöchentlichen Ernährungskosten einer vierköpfigen Familie stieg von Kč 212.31 im Mai auf Kč 215.43 im Juni und ist im Juli um noch mehr Einheiten gestiegen. Die Maßziffer im Kleinhandel stieg ebenfalls von Kč 927.60 im Mai auf 935 Kč 98 h im Juni.

Schachgespräch.

Von Rhedo.

Weiß, Schwarz, ein Kiebitz.

Weiß: Schach.

Schwarz: Nu wenn schon, damit jagen Sie gefälligst Ihrer Großmutter Angst ein. (Zieht.) So und jetzt!

Weiß: Sie glauben doch nicht im Ernst, daß die Partie für Sie zu halten ist?

Schwarz: Was heißt zu halten, sie Schachist. Zu gewinnen ist sie.

Weiß: Eckener ist ein Waisenknabe gegen Sie, Sie Optimist. Eher gewinnt mein Baulos und Zeppelin macht Pleite, sie — Patriot.

Schwarz: Was sagen Sie zu dem Zug, sie Nebbich.

Weiß: Ihr Vater war schachmatt, als er auf die blödsinnige Idee kam, Sie zu erzeugen.

Schwarz: Was geht Sie mein Vater an? Lassen Sie meinen Vater in Ruhe. Kümmern Sie sich um Ihren Vater. Kümmern Sie sich überhaupt nicht um meine Familie, sondern um Ihre Dame. Schach der Königin.

Kiebitz: Ein starker Zug.

Weiß: Wie heißt stark. Was ist an dem Zug schon starkes. Er spielt das wie ein Reisender in Schnürsenkeln.

Schwarz: Verstehe ich nicht. Was hat mein Zug mit Schnürsenkeln zu tun.

Weiß: Ihre Züge sind so schlecht, wie Ihr Nachdenken lang.

Kiebitz: He-he-he.

Weiß: Schwant Ihnen etwas? Das war ein Zug.

Kiebitz: Ich wäre mit dem Turm vorgegangen, hätte dann abgetauscht und Qualität gewonnen.

Weiß: Was heißt Qualität gewonnen. Ich pfeife auf Qualität, sichere die Stellung und forciere den Angriff.

Kiebitz: Und er nimmt Ihren Läufer.

Schwarz: Hat ihn schon. Nun Sie Schnürsenkelfabrikant, was sagen Sie jetzt!

Weiß: Nebbich, meinen Sie Lasker hat noch nichts übersehen?

Schwarz: Machen Sie sich mit Ihrem Turm dünn, sie Lasker.

Kiebitz: Ein starker Zug.

Weiß: Kümmern Sie sich gefälligst um Ihre eigenen Angelegenheiten. Haben Sie noch nicht gemerkt, daß Ihre Plattfüße auf meinen Nerven seiltanzen?

Kiebitz: Man wird doch noch zusehen dürfen.

Schwarz: Schach der Dame.

Weiß: — — —

Schwarz: Schach.

Kiebitz: In drei Zügen matt.

Weiß: Sind Sie verheiratet? Kiebitzen Sie, wenn Ihre Frau Buchteln bäckt und stecken Sie Ihre Nase nicht in Sachen, von denen Sie nichts verstehen.

Schwarz: Schach. In zwei Zügen matt.

Weiß: Capablanca möchte Ihnen was blasen.

Schwarz: Schach. Sie sind kein Capablanca, sondern ein Schnürsenkel —

Weiß: Halten Sie den Mund. Warum sollen nicht auch Sie einmal Glück haben. Die blindeste Henne hat schon ein Korn gefunden.

Schwarz: Matt.

Weiß: Kunststück, wenn einem fortwährend dreingeredet wird. Oder, einen Kapuziner. Ohne Haut!

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Sonntag, 7 Uhr: „Friederike". Montag (252—4), 7½ Uhr: „Katharina Knie". Dienstag (233—1), 7½ Uhr: „Tosca". Mittwoch (235—3), 7½ Uhr: „Der arme Jonathan". Donnerstag (234—2), 7½ Uhr: „Der fliegende Holländer". Freitag (236—4), 7½ Uhr: „Prosit, Gipsy". Samstag (237—1), 7½ Uhr: „Grandhotel". Sonntag, 7½ Uhr: „Die Kinokönigin". Montag (238—2), 7½ Uhr: „Martha".

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 7½ Uhr: „Leinen aus Irland". Montag, 7½ Uhr: „Prosit Gipsy!" Dienstag, 7½ Uhr: „Leinen aus Irland". Mittwoch, 7½ Uhr: „Die Perle von Chicago". Donnerstag, 7½ Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte". Freitag, 7½ Uhr: „Leinen aus Irland". Samstag, 7½ Uhr: „Prosit Gipsy!" Sonntag, 7½ Uhr: „Grandhotel". Montag, 7½ Uhr: „Leinen aus Irland".

Arbeitsplan

des Deutschen Theaters in Prag.

Die Direktion gibt in folgenden Arbeitsplan für die heute beginnende Spielzeit Einsicht:

Oper.

Für die erste Hälfte der Spielzeit ist in Aussicht genommen:

1. Novitäten:
   - Kurzopern-Abend: Toch: Die Prinzessin auf der Erbse, Ksenek: Schwergewicht, und ein dritter Opern-Einakter.
   - Umberto Giordano: Der König. (Deutsche Uraufführung zugleich mit der Berliner Staatsoper.)
   - Mozart: Sulla (Uraufführung).
   - Dvořak: Russalka.
2. Neueinstudierungen:
   - Mozart: Figaros Hochzeit.
   - Adam: König für einen Tag.
   - Offenbach: Hoffmanns Erzählungen.
   - Rich. Strauß: Ariadne auf Naxos.
   - Tschaikowskij: Eugen Onegin.
3. Wiederaufnahme von Repertoirewerken:
   - Bizet: Carmen
   - und die im Repertoire befindlichen Werke von Mozart, Verdi, Wagner und Weber.

Im Schauspiel.

1. Klassische und ältere Literatur:
   - Shakespeare: Was Ihr wollt. — Romeo und Julia. — Heinrich IV.
   - Goethe: Götz von Berlichingen.
   - Schiller: Wilhelm Tell (oder: Don Carlos)
   - Grillparzer: Weh dem, der lügt.
   - Molière: Der Herr von Pourceaugnac.
   - Calderon: Der Richter von Zalamea.
   - Ibsen: Der Volksfeind.
   - Strindberg: Königin Christine.
   - Wedekind: König Nicolo.
   - Anzengruber: Doppelselbstmord.
   - Nestroy: Zu ebner Erde und im ersten Stock.
2. Modernes Schauspiel:

Ein Zyklus deutscher Dichtung aus der Tschechoslowakei, der Uraufführungen und Erstaufführungen umfassen wird. Vorläufig wird in Aussicht genommen:

- Max Brod: Lord Byron kommt aus der Mode. (Uraufführung zugleich mit Berlin.)
- Paul Leppin: Rhabarber. (Uraufführung.)
- Dietzenschmidt: Winterhauslegende. (Erstaufführung.)
- Hans Klaus: Satanas obenauf. (Uraufführung.)

Ferner:

- Wilhelm Speyer: Rugby.
- Schnitzler: Fräulein Else.
- Zuckmayer: Rivalen.
- František Langer: Die Bekehrung des Ferdy Pistora.
- Molnar: Olympia. — Eins, zwei, drei.
- Bernard Shaw: Major Barbara. — Caesar und Kleopatra.
- Dazu die weiteren Novitäten der Saison.

3. Unterhaltungsstücke:
   - Arnold Bach: Weekend im Paradies.
   - Nathanson und Orbek: S. M. 100 PS.
   - Fodor: Die Füllfeder (oder: Wiegenlied).
   - Paul Frank: Grandhotel.
   - Maugham: Wann kommst du wieder?
   - B. Hecht: Reporter.
   - Prazy: Dollars.

In der Operette

ist für die erste Hälfte der Spielzeit in Aussicht genommen:

Uraufführungen:
- Oskar Strauß: Die erste Beste.
- Seemann: Der Filmstar.
- Niederberger: Eine Woche Glück.

Erstaufführungen:
- Suppé: Die große Unbekannte
- Lehar: Ein Fürstenkind.
- Fall: Rosen aus Florida.

Neueinstudierungen:
- Kollo: Kinokönigin.
- Offenbach: Blaubart.

Dazu kommen die im Laufe der Spielzeit erscheinenden Neuheiten.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech.
Chefredakteur: Wilhelm Niessner.
Verantwortlicher Redakteur: Dr Emil Strauß. Prag
Druck: Rota A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik. Prag
Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Ausschußsitzung. Mittwoch, den 4. September, um 8 Uhr abends, im Restaurant „Pragovar", na Florence. Alle Funktionäre wollen bestimmt und pünktlich erscheinen.

Lustspiel-Programm im Wran-Urania-Kino. Urkomisch: „Die Kreuzelschreiber" nach Anzengruber mit Kampers und Liane Haid. Entzückend der „Liebeskarneval" mit Trevor, Junkermann und Carmen Boni. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Tel. 20429.

Sport • Spiel • Körperpflege

Sei vorbildlich!

Auf dem 10-Meter-Turm steht eine nackte Gestalt. Scharf heben sich die Körperkonturen vom Himmelsgewölbe ab. Die Hände des Menschen breiten sich leicht nach oben. Sein Blick schweift flugs noch einmal über die vielen Menschen, die da unten die Schwimmbahn umsäumen — — in die Weite, wo klar die Häuser und Türme der Stadt sich zeigen. Dann stirbt all das um ihn herum. Schnelles Sammeln. Konzentration. Kurz ist der Moment, darauf folgt das Abschnellen des Körpers vom Brett. Sicher, sauber und schön dreht er sich dann durch die Luft. Ein Genuß für die Augen, die sich leider nur flüchtige Sekunden an diesem prächtigen Bilde weiten können; denn bevor diese Bewegungen richtig erfaßt sind, teilt der fallende Körper des Wassers Fläche. Weit und kristallisch spritzt es wie Gischt umher. Bald taucht auch der kühne Springer aus dem Wasser wieder auf.

Zuschauer sind begeistert und jubeln diesen „Bezwinger" von Luft und Wasser zu. Sie ahnen nicht, daß es diesem Menschen nicht allein darauf ankam, seinem eigenen Drängen Erfüllung zu gewähren. Sein Tun war mehr noch dazu angetan, die dem Sport noch abseitsstehenden Massen beeinflussend zu erfassen.

Sein Wagnis brachte gewiß ihm selber erstmal eine gewisse Freude, dann aber war es der beste Ausdruck eines Tatwollens, das nun einmal vorhanden sein muß, will der Mensch etwas vollbringen. So ist es nicht nur im Sport, wo edle Vorbilder vorhanden sein müssen, die den Abseitsstehern Mut machen. — — Auch im Leben herrscht dasselbe Gleichnis. Da sind die „Einsamen", Führer nennen wir sie, die auf hoher Warte, gleich dem Turmspringer, stehen und von hier aus auch durch ihr Werk und ihre Tat „die unten in der Tiefe Lebenden" anregen, auf gleichen Wegen um das Heil des Daseins mitzukämpfen, so, wie es ihnen vorgemacht wird.

Darum ist das auch schon eine Tat: Vorbild zu sein, und sei es auch nur auf kleiner Höhe. Dadurch mach enwir uns der Menschheit nützlich und streuen Samen des Edlen aus.

„Freier Wassersport", Leipzig.

Der revolutionäre Silberpokal. Die aus dem Arbeiter-, Turn- und Sportbund Deutschlands Ausgeschlossenen prahlen mit ihrer revolutionären Ueberzeugung, versuchen in der kommunistischen Presse krampfhaft die Verbürgerlichung des Bundes nachzuweisen und verschweigen bewußt die guten Fortschritte der Verbürgerlichung im einenen Lager. Ein Rundschreiben des aus dem ATSB. ausgeschlossenen Spiel- und Sportvereins „Zukunft" Hamborn im Rheinland fiel dem Bund in die Hände, in dem das Fußballprogramm zu einem „Sport-Werbe-Fest" enthalten ist. Da heißt es überzeugend „revolutionär": „Dem Festmeister wird ein Silberpokal gestiftet." Das war im Juni. Bis jetzt hat die KPD.-Presse noch kein Wort der, selbst von den KPD.-Vertretern auf Tagungen in Moskau strickte geforderten Selbstkritik gegen die Verbürgerlichung in den eigenen Reihen gefunden. Wie kann sie das auch, wenn sie dem Arbeiter-Turn- und Sportbund Verbürgerlichung vorwirft. Wie der Fall in Hamborn zeigt, unterscheidet man sich dort von der bürgerlichen Sportbewegung nur noch mit dem Mund, in den Taten herrscht Einheitsfront. Der „revolutionäre" Hamborner Verein nennt sich „Zukunft". Ein vielsagender Name für die weitere Entwicklung im kommunistischen Sportlager.

Eine Ortsgruppe der Naturfreunde in Kopenhagen. Am 19. Aug. fand in Kopenhagen die gründende Versammlung einer Ortsgruppe der Naturfreunde statt. Damit ist der Anfang einer Naturfreundebewegung in Dänemark gemacht und es besteht bereits die Aussicht, daß schon in nächster Zeit in einer zweiten Stadt eine Ortsgruppe gegründet werden wird. Die Anregung dazu erhielten junge dänische Genossen, die beim Internationalen Jugendtreffen in Wien weilten.

Naturfreundehäuser in Deutschland. Die Naturfreunde besitzen gegenwärtig in Deutschland 241 Schutzhütten, Ferien- und Wanderheime, die im letzten Jahre von mehr als einer halben Million Menschen besucht waren.

Mitteilung aus dem Publikum.

Die Firma Pála A. G., Elemente- und Batteriefabrik, Schlan, hat soeben ihr Prager Hauptauslieferungslager aus der Plattnergasse in das Gemeindehaus der Hauptstadt Prag, und zwar in die verkehrsreiche, lebhafte Gasse gegenüber dem Hotel ‚Paris' verlegt. Das Lager befindet sich nun im Zentrum des größten Prager Geschäftslebens, was die Grossisten, besonders jene vom Lande, begrüßen. In Zrag hat die Firma Pála nachstehende Niederlassungen: Auf der Messe herrliche Repräsentationsräumlichkeiten im Messepalast, Mezzanin Nr. 116, in der Bredovská (gegenüber der Hauptpost) Nr. 3, weiters in der Vladislavgasse Nr. 17.

380a

Auch Sie, so gut wie jeder andere, können störungsfreien Rundfunkempfang haben, selbst dann noch, wenn Ihre Empfangsanlage schon einige Jahre alt ist. Bei Verwendung eines Philips Dauerladers und eines Philips Anodenspannungsapparates, wird Ihr Empfänger den höchsten Anforderungen unserer verwöhnten Zeit gerecht.

Wenn der Empfänger abends ausgeschaltet wird, so wird der Dauerlader selbsttätig in Betrieb gesetzt und verhilft dem Akkumulator zu neuen Kräften.

Einfache Bedienung, nur ein Drehen des Schalters: größte Wirtschaftlichkeit, keine Rechnungen mehr für das Laden des Akkumulators und der Verbrauch des Dauerladers kostet beinahe nichts, größte Bequemlichkeit — der Akkumulator braucht nicht mehr weggebracht oder zurückgeholt zu werden: das sind die Vorzüge des Philips Dauerladers. Sparen Sie Zeit, Geld und Mühe und kaufen Sie noch heute einen Philips Dauerlader.

Lassen Sie sich bei Ihrem Händler den Dellader Philips vorführen. 549

MODERNISIERE DEINE EMPFANGSANLAGE

PHILIPS

DROSALLISIN
Ideales ärztlich erprobtes die Darmfunktion regelndes Präparat
zeichnet sich gegenüber andern ähnlichen Präparaten dadurch aus, daß es von jedem Knoblauchgeruch und Knoblauchgeschmack frei ist. Seine hervorragende Wirkung beruht in dem Umstande daß die Droge im rohen Zustande zur Verwendung gelangt. — DROSALLISIN ist in Syrupform für bejahrte Leute. — DROSALLISIN ist in Kakaotabletten für jüngere Leute auch Zuckerfrei für Diabetiker in allen Apotheken erhältlich.

Schulanzüge.
Schutzmarke
Hubertus-Regenmäntel, Winterröcke.
Hervorragende Schnitte, große Auswahl mäßige Preise. 381
Spezialhaus
„HIRSCH", Prag, Železná 14.
Filiale: Národní tř. 37, Platteis.

Ia. Presshefe
von bester Triebkraft und Haltbarkeit liefert
Presshefefabrik der Landw. Zuckerfabriks-Aktien-Gesellschaft,
Mähr. Neustadt-Uničov. 121

Der fröhliche Ketzer
Heitere Satiren von Rigolo:
K 11·-
Volksbuchhandlung
Teplitz-Schönau
Königstraße 13,
direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater.

Gummi-Strümpfe
kauft man bestens und billigst nur im
Spezialgeschäfte
Hans Thoma,
Karlsbad, Kreuzstr. 4
neben Hotel Astoria
Alle Größen, Sorten und Formen lagernd Schriftl. Anfr. werden sofort erledigt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Eisenwerke-Aktiengesellschaft
ROTHAU-NEUDEK
Zentraldirektion Prag II., Hybernská 36.
Blechwalzwerke Rothau, Schindlwald und Neudek (Böhmen)
Blechwalzwerk Karlshütte der Berg- u. Hüttenwerke-Ges. (Schles.)
Alleinverkaufsbüros:
C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3.
C. T. Petzold & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 15.